



Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Paris, 13. Nov. Der „Messager du midi“ meldet aus Gaeta vom Sonntag: Der König hat die Vorschläge zur Nähmung der Festung zurückgewiesen. General Bosco ist angekommen und übernimmt den Oberbefehl. Er hat noch 10,000 Mann außerhalb der Festung. In letzterer ist ein preußischer General mit einer Mission angekommen.

Paris, 13. Nov. Declere, Subdirector im Ministerium des Auswärtigen, geht in einigen Wochen nach Berlin, um Unterhandlungen wegen eines Handelsvertrages zwischen dem Böllverein und Frankreich vorzubereiten.

Brüssel, 12. Novbr. Der heutige belgische „Moniteur“ berichtet, daß der König unwohl ist, und daher morgen die Kammer nicht persönlich eröffnen wird.

London, 12. Novbr. Nach offiziellen Nachrichten aus Hongkong vom 26. Sept. sind die Unterhandlungen mit den chinesischen Kommissaren, welche erklärten hatten, daß sie zur Unterzeichnung von Verträgen nicht bevollmächtigt seien, abgebrochen worden, und hat die Armee der Alliierten sich gegen Peking in Marsch gesetzt. Im Widerspruch hiermit meldet die „Morning-Post“ andererseits, die englische Regierung habe vom selben Datum eine andere Depesche hope Grant's erhalten, wonach der Friede abgeschlossen wurde.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 13. November, Nachmitt. 2 Uhr. (Angestammte 3 Uhr 5 Min.) Staatschuldsscheine 86%. Prämienanleihe 116 1/2%. Neue Anleihe 105 1/2%. Schles. Bank-Anleihe 77. Oberpfälzische Litt. A. 127 1/2%. Oberpfälz. Litt. B. 120 (2). Freiburger 85. Wilhelmshafen 38 1/2%. Neisse-Brieger 51 1/2%. Tarnowitzer 29. Wien 2 Monate 73 %. Österr. Credit-Altien 63. Öst. National-Anleihe 57. Österr. Lotterie-Anleihe 66 B. Österr. Staats-Eisenbahn-Altien 134. Österr. Banknoten 74. Darmstädter 74. Commandit-Antheile 82. Köln-Minden 132 1/2%. Rheinische Altien 86. Dessauer Bank-Altien 9 1/4%. Meddeinburger 46. Friedr. Wilhelms-Nordbahnhof 46%. — Matter.

Wien, 13. Novbr. Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Altien 173, 80. National-Anleihe 77, 70. London 133, 75.

(Bresl. Hols.-Bl.) **Berlin, 13. Nov.** Roggen: fester. Nov. 52 1/2%. Nov.-Dez. 52, Dez.-Jan. 51 1/2%. Frühj. 51. — Spiritus: höher. Nov. 20%. Nov.-Dez. 20%, Dez.-Jan. 20%. Frühj. 20%. — Rübstö: unverändert. Nov. 11 1/2%. pr. Frühj. 12 1/4%.

Inhalts-Uebersicht.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.
Der Junker in Mecklenburg.

Preußen. Berlin. (Österreiche Annäherung an Frankreich.) (Die Beziehungen Preußens zum König von Italien.) (Zur Gewerbefrage.)

Deutschland. Dresden. (Deutsche National-Lotterie.) Meininger. Österreich. Wien. (Der Richterliche Prozeß.) Gerüchte über die Missionstrafe.) Der Unterschleißprozeß in Benetien.

Italien. Neapel. (Die neue Regierung.)

Frankreich. Paris. (Die italienische Frage und die marathauer Zusammensetzung.) (Die chinesische Expedition. Die syrische Frage etc.)

Großbritannien. London. (Die Freimaurer-Corps.) Bermuthungen. — Armstrong-Kanone

Schweden. Stockholm. (Zu Gunsten der Juden.)

Provinzial-Zeitung. Breslau. (Lagesbericht.) — Korrespondenzen.

Handel. Vom Geld- und Produktenmarkt. Eisenbahnezitung.

Der Junker in Mecklenburg.

Die Anträge des Rittergutsbesitzers Maneke in Mecklenburg auf Wiederherstellung der Verfassung vom Jahre 1849 oder auf Einführung einer konstitutionellen Verfassung überhaupt haben neuerdings die Aufmerksamkeit auf diesen Musterstaat der „Kreuzzeitung“ um so mehr gelenkt, als auch die größeren Städte durch ihre gesetzlichen Vertreter sich für diese Anträge ausgesprochen haben. Es dürfte daher unseren Lesern nicht unangenehm sein, wenn wir ihnen ein Bild der Zustände dieses Musterstaates liefern, wie es die „Magd. Ztg.“ unter obiger Überschrift gegeben hat, wobei wir nur diejenigen Stellen mildern, die uns in ihrer Uebertreibung der Sache selbst zu schaden scheinen.

Von den 244 Quadratmeilen des Landes gehören ³/7 den Rittern, ¹/₂ den 40 und einigen Städten und etwas über ¹/₂ dem großherzoglichen Domanium. Außerhalb dieser drei großen Corporationen gibt es kein Grundeigenthum und jede ist absolute Herrin auf ihrem Territorium, so weit sie nicht durch gewisse Verträge gegen ihre beiden Colleginnen gebunden ist. Mecklenburg ist kein Staat im modernen Sinne, es ist der contract social in der Bedeutung, daß nur der Grundeigentümer Pacient ist. Die französische Revolution mit der daraus hervorgegangenen Neubildung der Staaten hat dieses Ländchen nicht berührt. Zwischen den Feudalismus des Mittelalters hat sich das städtische Element eingehoben, aber selbst einen feudalen Charakter angenommen; denn auch die städtischen Corporationen haben ihre Lehnsträger.

Der Großherzog ist der primus inter pares, der erste der Ritterschaft und der Schuhherr der Städte. Durch Verträge haben diese beiden Corporationen gewisse Hoheitsrechte auf ihn übertragen, und man kann sagen, daß die Verwaltung der allgemeinen Landes-Ungleichheiten erblich auf seine Familie übergegangen ist. Die Regierung ist eine Art Fideicommiss; zur Besteitung der Kosten ist ein Domanium ausgeschrieben, es werden gewisse, einmal vertragsmäßig festgesetzte Steuern gezahlt, und Mecklenburg braucht kein Budget, keine Generalstaatskasse, keine Finanzkontrolle — es wird die Verwaltung in Pausch und Bogen der großherzoglichen Kasse vergütet. Mecklenburg hat also weit eher als Hannover das Recht, seine Beamten großherzogliche Diener zu nennen. Dem Landtage sind sie nur verantwortlich, so weit es sich um Erfüllung der dort abgeschlossenen Verträge handelt. Denn jedes Gesetz ist ein Vertrag zwischen Domanium, Ritterschaft und Städten. Ein Gesetz etwa, daß die Interessen Rostocks berührte, und zu dem der Bürgermeister als Mitpacient seine Zustimmung nicht gäbe, würde einfach in Rostock nicht verkündigt werden, also kein Gesetz sein. Ein Gesetz dagegen, welches nicht ein materielles Interesse oder ein Recht der Ritterschaft oder der Städte berührt, ein Gesetz, welches nur das allgemeine Landeswohl betrifft, heißt nach dem offiziellen Sprachgebrauche ein „gleichgültiges“ Gesetz, zu dem zwar der Beirath der Stände eingeholt wird, das aber der Großherzog absolut erlassen und vollstreken kann.

Ein Gesetz, welches das allgemeine Landeswohl betrifft, ein „gleichgültiges Gesetz“! Unerhört naiv und bezeichnend! Die Hintersassen des Domaniums, der Ritterschaft, der Städte, 360,000 Menschen sind für das politische Rechtsverhältnis gleichgültig. Wie der Großherzog seine Bauern und Bünder, wie der Ritter seine Lehnsträger, wie die Städte ihre Unterthanen behandeln, ist je den beiden anderen Factoren des Territorialverbandes gleichgültig. Es gibt kein Recht als das vertragsmäßige dieser Trias; das Recht, „das mit uns geboren“, ist gleichgültig. Ritterschaft und Städte, Antipoden in allen Interessen, balancieren gegenseitig ihre Wota, wo es die Abschaffung eines Miß-

standes auf der einen oder anderen Seite gilt; denn das eigene Interesse bringt Niemand zum Opfer und die Bevölkerung ist gleichgültig. Die Knechtung der Presse, die Verdunkelung und Irreführung des religiösen Sinnes findet bereite Anwälte bei den dominirenden Rittern; der Schulunterricht, die Erweckung eines ländlichen Gemeindelebens, die Verdrängung des Concubinats durch die Ehe ist gleichgültig. Ob eine Stadt einen Ort von 600 Seelen zwingt, Brodt und Fleisch zwei Meilen weit herzuholen, ist dem Domanium, ist den Rittern gleichgültig. Wo eine Ausraubung, eine Bedrückung vertragsmäßig nicht aufgegeben ist, ist sie einem der drei Contrahenten erlaubt und den beiden anderen gleichgültig.

Mecklenburg — wir sprechen hier überall von dem größeren der beiden Territorien — hat weit über ein halbes Tausend landständsfähiger Güter; jeder Besitzer also führt persönlich seine Stimme. Der bei weitem kleinere Theil der Rittergüter ist das Eigenthum Bürgerlicher; ihre Reformanträge werden von dem engeren Ausschuß des Landtages stillschweigend befeitigt; ihre Stimme auf dem Landtage, der Wiederverhältnis der Stimmen des ganzen Landes wird überschrien, ihre unermüdlichen Anstrengungen sind nur die Lebenszeichen einer hoffnungslosen Opposition gegen eine Majorität, die ihre gemeinschaftlichen Interessen nicht entschuldigt, sondern ohne Phrasen aufrecht erhält. Außerhalb des Landtages, in den geselligen Kreisen drückt dieser alte, reich begüterte Adel auf die Entschlüsseungen der Landesverwaltung mit Mitteln ohne Wahl. Durft er es doch wagen, in den Zeitungen den günstigsten Spott über eine hohe Person auszugießen, weil sie, aus einer so reichen fürtischen Familie, in Mecklenburg eine zweite Heimath fand, und lange hat es gedauert, ehe sie durch unumwundene reaktionäre Thätigkeit und durch Protection der überkirchlichen Partei Gnade in den Augen dieses Adels fand. Unter dem Druck solcher Herrscher seufzt die ländliche Bevölkerung, die aus Tagelöhner, Zeit- und Erbzinspächtern besteht. Die Theilung des Grundeigenthums ist durch die Gesetzgebung unmöglich gemacht, das Bestreben der Ritterschaft geht dahin, ihm eine noch größere Geishlosigkeit und Festigkeit zu geben. Vor Jahren noch konnte der Ritter dem Bauer sein Gut einfach wegnehmen, welche Operation man technisch „legen“ nannte; jetzt ist diese Beraubung an gewisse einschränkende Formen gebunden. Wenn nun dem Landvolke seine örtlichen und natürlichen Nahrungsquellen aufs äußerste beschränkt sind, wenn auf dem platten Lande Handel und Gewerbe überall nicht betrieben werden dürfen, wenn die Fabrikthätigkeit durch allgemeine Abneigung der vornehmen Ritter und der zünftigen Städter ausgeschlossen und ein Stadthor nur mit der sorgfältigsten Auswahl einem Landbewohner aufgeschlossen wird, so ist damit ein Nothstand geschaffen, der nur durch die Konkurrenz der Noth noch erhöht werden kann. Die offenen Pachtstellen, die nicht einmal eine Familie nähren können, werden durch zahlreiche Angebote aufs äußerste überheuert. Was thut's, ob der Pächter voraus sieht, daß er bei seiner Pachtung nicht bestehen kann? Für einige Zeit, wenn er sich schindet und quält, hat er ein Ohrnah, eine Möglichkeit gefunden, die er der Unmöglichkeit zu existiren vorziehen muß. Zahlen geben einen traurigen Beweis über das Verhältnis des Landvolks in Mecklenburg.

Eine ritterschaftliche Quadratmeile ist von 1325 Unterthanen bewohnt. Die Bevölkerung ist hier so dünn, wie nicht einmal in denjenigen preußischen Regierungsbezirken, die von beträchtlichen Waldungen durchzogen sind, und Mecklenburg ist heute sehr holzarm. Das Domanium zählt 610 Menschen mehr auf die Quadratmeile. Von diesem Grundbesitz aber im Werthe von über 200 Millionen Thalern gehört nicht eine Quadratmeile, nicht eine Grabstelle eigentlich den Bewohnern, es sei denn einer Großherzog oder Ritter. Nur auf den städtischen Feldmarken gibt es noch Grundeigenthum; dort ist die Bevölkerung fast fünfmal so groß als auf den ritterschaftlichen Quadrat-Meilen, so daß sie überhaupt in Mecklenburg-Schwerin sich auf 2220 und einige Köpfe pro Quadratmeile, in beiden Mecklenburg zusammen aber noch geringer stellt. Das ist bezeichnend auf einem Boden, der zu dem fruchtbarsten gehört, von dem die Huise durchschnittlich auf 32,000 Thlr. geschätzgt wird. Bodenarme Gegenden in Deutschland sind drei- oder viermal so stark bevölkert; aber hier ist auch der ernährenden und bevölkernden Industrie das Aufkommen unmöglich gemacht. Verzweifelt wanderten Kaufleute in eine Ferne, in die jetzt der Deutsche mehr getrieben als gelockt wird. So verlor Mecklenburg in zehn Jahren über 58,000 Menschen durch Auswanderung, und wären zu seinem Glück in diesem Zeitraume nicht zwischen 37,000 und 38,000 uneheliche Geburten geschehen, so hätte Mecklenburg in diesen zehn Jahren über 22,000 Menschen verloren, während so seit 1851 der Verlust nur über 1000 Seelen beträgt, die Gott einst nicht von Kiesoth und Genossen, sondern von der Ritterschaft fordern wird.

Allso wo fünf Menschen in Mecklenburg zusammen sind, muß heute ein unehelich geborener darunter sein. Dieses Verhältnis rechnet sich aus vorstehenden Zahlen, hat aber laut Statistik der beiden letzten Jahre sich in erfreulicher Weise gesteigert. Nicht etwa, daß die Menschen dort unsittlicher wären, als in andern Ländern! Vielmehr kann man das Gegenteil mit gutem Gewissen behaupten. In einem Lande, wo das Elend so groß ist und wo man doch mit Sicherheit sein Haus offen lassen kann, ohne bestohlen zu werden, mag es doch um die Moral nicht so schlimm stehen. Als vor einigen Monaten einem Goldschmied in Schwerin Nächts etwa 5000 Thlr. in Werthsachen mittels Einbruchs entwendet wurden, hatte Mecklenburg die Genugthuung, daß die Diebe als Berliner verhaftet wurden. Treuherzigkeit, Ehrlichkeit gehörten zu den Haupttugenden der Mecklenburger. Man kann von den fühlen, manchmal derben Formen verlegt werden, ist aber dreifach erfreut, wenn man eine aufrichtige Gutmutigkeit und Herzlichkeit dahinter entdeckt. Ist etwas unsittlich im oben erwähnten Verhältnis, so sind es die Landseinrichtungen, und es ist un schwer zu begreifen, wie hier die Untheilbarkeit des Grundbesitzes zur Auflösung der gesellschaftlichen Bande führt. Sie nämlich, die daraus hervorgehende Nahrungslosigkeit, das an die Territorialhoheit sich knüpfende Recht des Ritters, den Eheconsens zu verweigern, haben das Concubinat in Mecklenburg eingeführt. Die Ehe, die Grundlage des civilistischen Staates, ist in den untersten Schichten auf dem Lande so gut wie ausgeschlossen; das materielle und psychische Bedürfnis des Menschen, von dem physischen nicht zu reden, setzt die illegitime Familie an ihre Stelle. Wird nun jemand noch behaupten können, daß Mecklenburg ein Staat ist? Sieht es nicht eher so aus, als wären die 600 Ritter, der mittleren Geschichte etwa 300 Jahre nach der Völkerwanderung angehört, oder höchstens aus der Zeit Wilhelm's des Großen, selbst als Großerer,

als um ein Jahrtausend verspätete Großerer in diesem Augenblick in's Land gezogen? Der Zeitgeist scheint diesen Winkel an der Ostsee vergessen zu haben. Welche bodenlos unftlichen Zustände!

Preußen.

Berlin, 12. November. [Österreiche Annäherung an Frankreich. — Preußen und Polen.] Fünft habe ich Ihnen gemeldet, daß man mit vollem Grunde den Besuch, die Herr v. Hübler neben dem Fürsten Metternich im Tuilerien-Palast und wohl auch im Hotel des Herrn Thouvenel gemacht, einen wichtigen politischen Zweck zuschreiben darf. Es ist unzweifelhaft, daß Österreich ostensibel sehr erhebliche Zugeständnisse in Aussicht gestellt hat, um ein Entgegenkommen Frankreichs auf halbem Wege zu erzielen. Der Versuch ist mißglückt und es bleibt nun den wiener Staatsmännern unbenommen, die Erklärung vorzuschreiben, daß sie nicht das Bündnis Frankreichs angestrebten, sondern nur einen Kunstreiß angewendet haben, um über die Absichten des Kaisers Napoleon vollkommen Klarheit zu erhalten. Wie dem nun sein möge, man will wissen, daß Österreich sich bereit erklärt habe, an den Berathungen eines Kongresses zur Regelung der italienischen Angelegenheiten Theil zu nehmen und selbst den Abrundungen Piemonts in Mittel-Italien, wie der Gebiets-Erweiterung Frankreichs an der Alpenfront seine Zustimmung zu geben, falls der Kaiser sich dazu herbeile, den Besitzstand Venetiens zu garantieren und erforderlichenfalls in Gemeinschaft mit Österreich zu handeln, um das Annexions-Verschafft Sardiniens innerhalb enger Grenzen zu halten. Vielleicht gab es einen Moment, wo Napoleon III. geneigt sein könnte, wenigstens in eine solche Richtung einzulenden, nämlich zu der Zeit, wo Herr von Grammont in Rom erklärte, Frankreich werde sich dem Einmarsch der Piemonten in den Kirchenstaat „widersetzen“, und wo, wie man jetzt erfährt, ein ernstlicher in diesem Sinne gehaltener Drohbrief des Kaisers nach Turin ging. Gegenwärtig sucht Napoleon, wie aus zuverlässigen Berichten erhellt, vorzugsweise das Bündnis mit England zu festigen und gibt daher den Widerstand gegen das Cavourische Annexions-System zunächst auf. Aus Rücksicht auf die katholischen Traditionen Frankreichs oder, wenn man tiefer blickt, auf den unentbehrlichen Vorwand der Okkupations-Praxis, macht dagegen das Tuilerien-Kabinett einige Anstrengungen, um dem heiligen Stuhl wenigstens ein kleines „Erbgut“ zu erhalten. Die Zustimmung Englands zu diesem Plane scheint gewonnen zu sein. — Der „Courrier du Dimanche“, ein pariser Wochenblatt, welches dem Vertrieb apokrypher Nachrichten mit Eifer dient, tischt die Behauptung auf, Preußen sei auf eine Verständigung mit Österreich in Bezug auf Polens und Ungarn eingegangen. Die abgeschmackte Fabel bedarf keiner ausführlichen Widerlegung. Nur in Bezug auf Polens hat Preußen ein gewisses gemeinsames Interesse, d. h. schöpft Preußen aus dem Bewußtsein gewissenhafter Pflichterfüllung gegen die polnische Bevölkerung, wie aus seiner Machtfull, die Zuversicht, daß es keiner fremden Hilfe bedarf, um seinen Besitz zu wahren.

C. S. **Berlin, 12. Novbr.** [Die Beziehungen Preußens zum „König von Italien“.] Über die Abberufung des preußischen Gesandten aus Turin ist noch nichts entschieden und, wie wir von wohlungserhalteter Seite erfahren, dürfte ein Entschluß erst in einigen Wochen gefaßt werden. Im Januar werden nämlich die italienischen Kammer zusammengetreten und dann wohl vor allen Dingen den König Victor Emanuel als König von Italien proklamieren. Der König wird diesen Titel annehmen und es gibt dann für die diplomatischen Beziehungen keinen König von Sardinien mehr. In diesem Augenblick wird an Preußen die Frage herantreten, ob der Graf Bräuer bei dem König von Italien accreditedt bleiben soll oder nicht. Werden seine Beglaubigungsschreiben erneuert, so würde darin eine Anerkennung des Geschehenen liegen, was uns leider nicht wahrscheinlich dünkt. Es ist abzuwarten, welchen Entschluß Preußen fassen wird. Ganz befremdlicher Weise sprechen die Widersacher Sardiniens die Hoffnung aus, daß bis dahin das kaum aufgeführte Gebäude in sich zusammenstürzen, daß die Uneinigkeit bald die Stelle eines rasch verbrauchenden Enthusiasmus einnehmen werde. Die Nachrichten, welche wir aus Italien haben und die aus lauterer Quelle liefern, erklären sich mit Bestimmtheit dahin, daß Piemont, die Lombardie, Toscana, Modena, Umbrien, die Marken, Parma ein compactes Ganze bilden und von einem Geiste der Einigkeit besetzt sind, wie wenn diese Provinzen schon seit einem Jahrhundert unter demselben Herrscher ständen. Schwieriger gestalten sich allerdings die Dinge im Süden. Die despotische Regierung hat Finanzen und Armee in trefflichem Zustande gehabt, hat, um den gebildeteren Klassen den Zügel anlegen zu können, dem Volke, wenn es sich nur von der Politik fern hielt, alle möglichen Freiheiten, ja selbst Zivilgesetze gestattet, und nur schwer, nach langer Zeit wird es sich mit der ernsten Regierung, die ihm jetzt auferlegt werden wird, befrieden. In Sicilien wird ein Militärgezetz, wie es schon für ganz Sardinien besteht, in Ausführung kommen; die Sicilianer, denen bis jetzt kein Platz in der Armee vergönnt war, werden jetzt der Aushebung unterworfen werden und diese Maßregel dürfte auch nicht nach aller Leute Geschmack sein. Mit ersten Kräften hofft man jedoch, alle diese Schwierigkeiten überwinden zu können. Einen Erfolg für die vielen Mühen wird die italienische Regierung darin finden, daß sie ihre finanzielle Lage unendlich verbessern muß. In Bezug der Hauptstadt des jetzt bildenden Königreichs, so wird Turin so lange der Centralpunkt der Verwaltung bleiben, bis dieselbe nach Rom verlegt werden kann. Wir wiederholen auch heut, daß die Abreise des Papstes nahe bevorsteht.

** **Berlin, 12. Novbr.** [Zur Gewerbefrage. — Das Arndt-Denkmal. — Verpflegung der Soldaten.] Das „Kommunalblatt“ veröffentlicht den ersten Theil des Berichts, welchen der Magistrat gemäß der Aufrufung des Handelsministers über etwaige Veränderungen der bestehenden Gewerbegefegebung abgestattet hat. In dem ersten Theile des Ministerial-Erlaßes ist auf die Vorschriften der neuern Gewerbegefegebung über den handwerksmäßigen Gewerbebetrieb hingewiesen und zunächst die Frage aufgeworfen worden, ob der Zweck dieser Vorschriften dahin erreicht sei, daß

- a) das corporative Leben im Handwerkerstande sich gekräftigt habe,
- b) die Ordnung und Zucht unter der dem Handwerke sich widmenden Jugend befestigt worden,
- c) ein wirklich wohltätiger Erfolg der an die Innungen geknüpften gemeinnützigen Einrichtungen sichtbar geworden sei?

Sie seien aber vor Allem darin wichtig, daß sie von dem Bildungsstande, den Wünschen und Bedürfnissen des Handwerkers ein verlässiges Zeugnis ablegten und die Verwaltung in die Möglichkeit verleiteten, mit der eigentlichen Bürgerklasse in engere Verbindung zu treten, fördernder nachzuhelfen, wo es fehle, und schädlichen Einflüssen besser und sicherer zu begegnen, als dies möglich sein würde, wenn der ganze Handwerkstand in eine unorganische Masse aufgelöst wäre. Welche Bahnen sie Innungen in der Zukunft beschreiten und wie sie sich dem Leben weiter anzupassen verstießen würden, müsse man abwarten, gegenwärtig aber zufriedend auf sie einzumirken und in alle Sitten des Volkslebens einzuschnellen, erscheine aus mehr als einem Grunde bedenklich. — Daß die Handwerker in ihrer großen Mehrzahl selbst von den jetzigen Institutionen nicht viel halten, geht aus folgendem hervor:

Die diesjährigen Wahlen zum Gewerberath werden am Mittwoch Vor- mittag vorgenommen. Für die Wähler aus dem Handwerkertante, den Kaufleuten und Fabrikanten sind dazu 12,369 Karten ausgetrieben worden. Aber, wie das „Kommunalblatt“ bemerkte, hat von allen drei Wählerklassen nicht ein einziger die acht Tage hindurch ausgelegten Wahllisten eingeschlagen. — Die für das Arndt-Dentinal bis zum 8. d. Mts. eingegangenen Beiträge belaufen sich auf 38,000 Thlr. Unter denselben befindet sich die aus Japan eingefundene Summe von 114 Thlr. H. Gildemeister in Nan- gaishi hat die dort lebenden Deutschen zur Beteiligung veranlaßt und, um den echt deutschen Charakter derselben zu wahren, die Anerbietungen mehrerer Holländer und Engländer abgelehnt. Nur ein Engländer, John Major, hatte sich durchaus nicht abweisen lassen, da er in Deutschland erzogen und sein Vater ein persönlicher Freund Arndts gewesen sei. Diesen Beitrag mit eingerichtet, ist aus Lüttich, Antwerpen, Amsterdam, Utrecht, Paris, Lille, London, Manchester, Liverpool, Bradford, Glasgow, Genoa, Livorno, Neapel, Busto, Konstantinopel, Tiflis, New York, Buenos Ayres, Rio Janeiro, Capstadt von dort wohnhaften Deutschen im Ganzen eine Summe von 4816 Thlr. eingesandt.

Der wacker Kriegsminister von Roos hat kaum die Reorganisation der Armee zu Ende geführt, und schon beschäftigt er sich mit einer Verbesserung in der Versiegung der Truppen. Wir erfahren nämlich, daß man im Kriegsministerium die Absicht hat, Erkundigungen bei denjenigen Staaten, in welchen bei den Armeen des Morgens Kaffee verabreicht wird, einzuziehen, und, wenn diese Erkundigungen befriedigend ausfallen sollten, diese Verbesserung in der Versiegung bei uns einzuführen. Wir würden dem Kriegsminister zu dieser Neuerung aufrichtig Glück wünschen.

Berlin. 11. Novbr. Die Berufung des Landtages wird, wie man vernimmt, auf den 8. Januar f. J. erfolgen. In Betreff des Minister-Verantwortlichkeits-Gesetzes, über dessen Vorbereitung kürzlich von uns berichtet wurde, bestätigt man uns, daß dasselbe in der bevorstehenden Session noch nicht so weit gereift sein wird, um dem Landtage vorgelegt werden zu können. Die Absicht aber, den Entwurf durch alle Städte der Vorberathung zu bringen, besteht indeß. — Wie uns aus Paris berichtet wird, besteht in Hinsicht auf die Expedition nach China ein Vertrag zwischen England und Frankreich, demzufolge der eventuelle Anspruch der französischen Regierung bezüglich des Ersatzes der Kriegskosten auf die Summe von 60 Millionen stipuliert ist. — Die außerordentlich lebhafte Agitation im deutschen Handelsstande zu dem Zwecke, um in das deutsche Handels-Gesellschaftsbuch Grundsägen Eingang zu verschaffen, die dem allgemeinen Verkehrs-Interesse entsprechen, hat den deutschen Eisenbahn-Verein bestimmt, noch vor der in Köln stattfindenden diesjährigen ordentlichen General-Versammlung zu einer außerordentlichen in Hamburg zusammenzutreten. Dieselbe nimmt schon morgen (am 12.) ihren Anfang.

(B.-u. H.-3.)

△ Herr Dr. Martin Runkel hat im Verlage von Th. Chr. Enslin (Berlin 1860) den ersten Jahrgang eines „Preußischen Jahrbuches“ herausgegeben, das wir Allen dringend empfehlen, welche die gegenwärtigen Zustände unseres Vaterlandes in allen ihren Beziehungen kennen zu lernen wünschen. Dasselbe enthält in seinem ersten Abschnitte die neuesten statistischen Mittheilungen über Preußen, und zwar durchaus nach den zuverlässigsten Quellen: Bevölkerung, Landtagsabgeordnete, Adel, Verfassung, sämtliche Ministerien, Admiralität, preußische Bank, Oberrechnungskammer u. s. w., sehr übersichtlich geordnet. Der zweite Abschnitt bringt mehrere interessante Abhandlungen allgemeineren Inhalts, jedoch sämtlich auf Preußen bezüglich; so über „Preußens Kriegsheer in den verschiedenen Städten seiner Entwicklung“, vom Obersten v. Schauburg, „das preußische Volksschulwesen nach Entwicklung und Gestalt in der Gegenwart“ vom Seminardirektor Thilo, „die Entwicklung der Bergverwaltung und des Organismus der Bergverwaltung in Preußen“, vom Berg-Assessor Ulrich, so wie zwei Aufsätze vom Herausgeber über „den preußisch-deutschen Zollverein“ und den „preuß. Landtag 1860.“ Der Herausgeber hat die Absicht, alljährlich gleich nach dem Schluß der jedesmaligen Landtagssession einen Jahrgang erscheinen zu lassen, und da das Unternehmen ein wirkliches Bedürfnis erfüllt, so ist zu hoffen, daß die Mühe des Verfassers und Verlegers Anerkennung findet.

Deutschland.

Dresden. 10. Nov. [Deutsche National-Lotterie.] Heute, zu Schillers Geburtstag, fand die Ziehung zur „deutschen National-Lotterie“ statt. Es hatte sich dazu ein zahlreiches Publikum aus allen Ständen und namentlich auch aus den unteren Schichten eingefunden. Im Namen des Hauptvereins, dessen Mitglieder insgesamt anwesend waren, eröffnete Oberbürgermeister Ritter v. Pfotenauer den Alt durch eine Ansprache, worin er zugleich mitteilte, daß ein großherziglich weimarscher Commissar (in der Person des Kammerherrn v. Schober) anmessen sei, um demjenigen, welcher den ersten Gewinn (das Landgut bei Eisenach) erhalten würde, die erforderliche Legitimation sofort auszuhändigen. Nachdem dann die amtlichen Siegel, welche an die beiden Glücksräder — das eine enthielt 660 Nummern mit der Bezeichnung der Tausende, das andere 999 Nummern zur Bezeichnung der Hunderte — angelegt worden, als unverleugt recognoscirt waren, forderte der Vorsitzende 2 Waisenkaben auf, aus jedem der gehörig umgerollten Räder ein Los zu ziehen. Der eine zog 97 (also 97,000), der andere 417, so daß also 97,417 den ersten Gewinn (das Landgut) erhält. Nach der im Vor aus festgestellten, die verschiedenen Gewinne bunt durch einander enthaltenden und amtlich deponierten Gewinnliste richten sich nun die übrigen Gewinne, so daß also Nr. 97,418 den in der Liste mit 2 bezeichneten Gewinn, Nr. 97,419 den Gewinn sub 3 u. s. w. erhält; während die zuletzt verzeichneten Gewinne (sub 562,584—660,000) auf die der gegebenen Nummer vorangehenden Nummern 1 bis 97,416 fallen. Den Schlus des Actes bildete folgende Ansprache des Dr. Gußlow:

„Hochgeehrte Anwesende, verargen Sie dem Beaupraten des Verwaltungsrathes der deutschen Schillerstiftung nicht die Antrüpfung einiger Danksworte an des Dichters Spruch:

„Ein hoher Sinn liegt oft im — kind'schen Spiele!“

Wie Kinder, zur Zeit der Weihnachtsbejubelung, harren in diesem Augenblick die Interessenten von 660,000 Losen eines Glückspiels auf die größere oder geringere Gunst der bekanntlich am Glücksrad doppelt launischen Götter Fortuna; aber der hohe Sinn, der diesem, sagen wir — kindlichen Spiele zum Grunde liegt, darf uns wohl auffordern, zu sagen: Ehre dem Manne, der mit unermüdlichem Eifer, uneigennütziger Hingabe, seiner Fazie nicht gedenkend und achtend, den Rest seiner Tage daran gab, zweien nationalen Stiftungen ein Opfer des ganzen deutschen Volkes zu gewinnen! Ehre dem Herrn Major Serre, der den Gedanken der National-Lotterie zuerst ergriff, anfangs ohne den mindesten Bestand ihn ins Leben rief, dann, als die Unterstützung erfolgte und das Unternehmen eine reizende Höhe erreichte, vor keiner Schwierigkeit erchrat, sondern ausharrte bis jetzt und bis hieher, zur heutigen Krönung seiner Bemühungen, und ausharrt wird bis zur Erfüllung der letzten aller der Hoffnungen, die sein Glaube, nicht an die Gewinnsucht, sondern an die Begeisterungsfähigkeit der Deutschen geweckt hat! Ehre und Dank den Männern, die in engerem Vereine ihn unterstützten, den Vätern und Räthen dieser Stadt Dresden, die die immer mehr wachsende Mähe und Sorge dann auch auf ihre Schultern mit übernahmen! Ehre und Dank dem Großherzog von Weimar, dem natürlichen Erben unserer klassischen Literatur-Erinnerungen, der, schnell überredet vomflammenden Eifer des Unternehmers, bereitwillig ein freundliches Ansehen erstand und es als ersten Preis der dann unter seiner Protection beginnenden Lotterie schenkte! Ehre und Dank der königlich sächsischen Regierung, die dem Unternehmen jede Förderung gewährte! Vor allem ihrem Chef, Herrn Staats-

Minister Freiherrn v. Beust, der die Verantwortung bei den übrigen Regierungen Deutschlands übernahm, den Schein des Selbstamen, Abenteuerlichen und Allgewagten an dem Unternehmen fügte, den Beistand der Verlehrsmittel, Eisenbahnen, Posten, zur Minderung des Kostenauwands, dem Unternehmen theils selbst zur Verfügung stellte, theils ihn durch sein vorangegangenes Beispiel auch andernorts hervorrief! Möge sich der hohe Sinn dieses Glückspiels bewahren bis zum leichten Februarzug, den die schwierige Verwaltung desselben noch zu führen haben wird! Bewahren — auch darin, daß die Besitzer dieser großen Anzahl Lose des Zwecks ihres Ertrages eingedient bleiben, nicht mäkeln an solcher Gabe, die nicht Gold, nicht Silber ist! Das Bewußtsein, beigetragen zu haben zu zweien Stiftungen, die nach dem Frankreich und England für die schwierigen Lebenswege des sich in Kunst und Wissenschaft offenbarenden Genius deren schon lange mehrere besitzen, nun auch in Deutschland als Dank für schon Geleistetes, als Erinnerung für noch zu Leistendes erblassen sollen; das Bewußtsein, beigetragen zu haben zum Flor und Gedächtnis der Tiedes- und der Schillerstiftung, sollte an jedem entfernten Orte des Vaterlandes, wo irgendwer Schillers Größe zu fassen vermag und in dem Namen Tiedes und Schillers noch anerkennt, die solche Größe wirkt und auf dem Gebiet der deutschen Literatur lange noch verfern wird; — ich sage das Bewußtsein sollte allein schon für jeden ein Gewinn sein, mehr als — „ein Thaler wert!“ Und so möge denn den von uns vertretenen Stiftungen das Spiel in seinem Erfolge, der Scherz ist! (N. 3.)

Meiningen. 11. Nov. [Conferenz.] Gestern versammelten sich hier die Minister v. Wagdorf aus Weimar, v. Seebach aus Gotha, v. Larisch aus Altenburg, Staatsrath Stichling von Weimar und der Curator der Universität Jena, Staatsrath Seebeck, um mit den hiesigen Regierung über wichtige, die Landes-Universität Jena betreffende Angelegenheiten zu verhandeln.

Österreich.

△ Wien. 12. Novbr. [Zum Richterschen Prozeß.] Die kurze Pause, welche in die Schlussverhandlungen des Richterschen Prozesses gekommen ist, gestattet uns, einige ergänzende und reflektirende Beiträge zu demselben zu liefern.

Was die persönliche Erscheinung des Angeklagten betrifft, so erschien Richter im schwarzen Frack, eine Haussmütze auf dem Kopfe, der beinahe ganz kahl ist; sein Aussehen ist wenig verändert. Die Gestalt ist etwas über mittlerer Größe, breitschulterig, ein kleiner Ansatz von Embonpoint; das Gesicht ist breit, mahnend an slawische Physiognomie, seine Lippen und lichte Augen, in denen Geist und Wohlwollen ausgedrückt scheint. Die hohe Stirn zeugt von Verstand und die Furchen darauf von vielen Sorgen und Studien. Die Gesichtsfarbe ist etwas bläulich. Richter war äußerlich ruhig, besonnen, gesättigt, wie jemand, der schon vor dem Publikum agirt hatte; er sprach mit heller, ein wenig näselnder Stimme, oft die Tabakdose benutzend; manchmal klang jedoch das erregte Gefühl schmerzlich hindurch und die Finger an den Händen zitterten krampfhaft. Zu großen Combinationen und energischer, widerstandsbrechender Durchführung scheint diese Stirn geeignet, und die etwas tiefer liegenden Augen zeugen von schlauer Benutzung aller Behelfe.

Herr Richter hat durch sein würdevolles, gemessenes Benehmen vor Gericht jedenfalls seiner Sache ungemein genügt; seine Angaben lauten viel befriedigender, als man nach dem Anklageact zu erwarten berechtigt war. Die Auskunft, welche er über seine Lieferungsgeschäfte giebt, ist so präzis und so verständig, daß man in derselben keinen eigentlichen Betrug entdecken kann. Dazu kommt noch, daß sich sein bei diesen Geschäften erzielter Gewinn so unverständlich herausstellt, daß von einer absichtlichen Uebervortheilung des Accurs nicht die Rede sein kann. Die geschäftlichen Manipulationen eines Lieferungsgeschäfts bringen es häufig mit sich, daß man einen Theil der Lieferung an andere Geschäftsteile überläßt und sich mit einer kleinen Provision begnügt. Dies ist auch bei Richter der Fall gewesen, und wären dabei nicht so viele verwickelte Operationen vorgekommen, so hätte dieses Geschäft kaum den Gegenstand einer Anklage bilden können. Der Zudrang des Publikums zu den Verhandlungen ist ein äußerst mäßiger.

— Die Presse spricht sich im Allgemeinen zu Gunsten des Angeklagten aus; unter Anderen äußert sich die „Südd. Z.“ über die beiden bedeutendsten Persönlichkeiten des Prozesses, Richter und Bruck, in einem Artikel aus Wien unterm 6. d. M., wie folgt:

„Bon den einzelnen Punkten der Anklage möchte die Vorausdatirung des Kaufes der Wechsel auf London der gravirendste sein. Aus den übrigen Punkten ergibt sich vor Allem jedenfalls ein sträflicher Leichtsinn und eine Laxheit der geschäftlichen Grundzüge, die hier einmal ähnlich wie in neuen Beispiele Englands klar vor die Augen aller Welt tritt. Richter hat sich hier schwerlich mehr vergangen, als die Mehrzahl der Lieferanten es bei ähnlichen günstigen Gelegenheiten hätten. Er wird das Opfer einer ganzen Periode der österreichischen, ja europäischen Geschäftsgeschichte. Sein Verhalten ist mehr als ein Ausfluß der Schwedelepoche vor 1857, denn als ein Resultat speziell österreichischer Verhältnisse anzusehen. Aus jener Zeit stammt der geschäftliche Geist einer ganzen Generation von Geschäftsmännern Österreichs, wie des übrigen Europas. Die Bedeutung des Falles ruht aber namentlich auf dem Zusammenhang mit den Manipulationen des Ministers Bruck. Hier wird ein Theil der inneren Geschichte des Finanzministeriums und des Kaiserstaats selbst enthüllt, und insofern hat der Richterische Prozeß selbst eine große geschichtliche Bedeutung. Es ist eines der Symptome der inneren Kritik, auf welches später jedes geschichtliche Handbuch hinweisen wird. Man hat es in einigen Kreisen sehr übernommen, daß die Anklageschrift Bruck's und seiner Beziehungen zu Richter sc. in einer offenbar jenen bloßstellenden Weise erwähnt. Namentlich das Verbrennen von Papieren ist in kaum mißzuverstehende Weise berührt worden. Indessen, selbst wenn man von der Unschuld Bruck's vom kriminaltechnischen Standpunkte aus überzeugt bleibt (und das ist hier trotz der entgegengesetzten Auseinandersetzungen seiner vielen Gegner doch noch die herrschende Ansicht), ein ganz sträflicher Leichtsinn und eine Nonchalance der geschäftlichen Form ohne Gleichen ergiebt sich aus der Anklageschrift dennoch unzweifelhaft als ein schwerer Fehler des elberfelder Bürgerjohns. Seine unglücklichen Spekulationen zur künftigen Haltung der Course und zur Herabdrückung der Devisen waren schon bekannt; hier haben wir ein trauriges Beispiel davon. Hätte ein Geschäftsmann mit seinen Fonds so operiert, es wäre ein reines Hazardiren zu nennen. Mit den Staatsgeldern so zu manipulieren, verdient einen weit strengeren Namen. Jedenfalls konnte Bruck in seiner Stellung, wenn er wollte, Millionen bei Seite bringen, ohne daß davon nur eine Spur zu verfolgen war. Darin zeigt sich der bedeutende Geist seiner Verwaltung, das Ergebnis des autokrativen Systems. Der vorliegende Fall beweist die zwingende Notwendigkeit einer Kontrolle durch verfassungsmäßige Organe.“

△ Wien. 12. Novbr. [Gerüchte über die Ministerkrise.] Die seit 14 Tagen kursirenden Gerüchte über eine „nächstens“ bevorstehende Veränderung im Kabinett und den Eintritt der Herren von Schmerling und Hübner in dasselbe nehmen allmälig eine positive Fassung. Man will namentlich mit Bestimmtheit wissen, daß Schmerling an die Stelle Goluchowskis treten und zugleich mit seiner Nebernahme des Portefeuilles mehrere für die deutsch-slavischen Provinzen sehr wichtige Erlasser publiziert werden. So sollen unter Anderem das Gemeindegesetz von 1849, eine in der That ganz treffliche Communalordnung, wiederhergestellt und die Verordnungen des Stadion'schen Provinziallandtags-Statuts rehabilitiert werden; auf Grundlage dieser freistädtigen Institutionen könnte man dann, so haben sich die Reformer des Centrums von 1848, unsere „Allliberalen“, die Sache ausgedacht, einen exträglichen Reichsrath zusammensetzen. Daß zu diesem Programm eines eventuellen Kabinetts Schmerling eine

digkeit, daß mit der Publikation der bereits fertigen Landesstatute nicht mehr fortgesahren wird, und überhaupt ein wahrer Stillstand in unserer Gesetzgebung eingetreten ist. Was der wiener Times-Correspondent unlängst zur Ehrenrettung des „freistädtigen“ Grafen Goluchowskis sagte, erregte hier, wo man den Böblingen des tarnpoler Jesuiten-Kollegiums so gründlich kennen zu lernen Gelegenheit hatte, allgemeines Verwundern. Daß dieser Bureaucrat nach altrussischem Schnitt nicht länger am Ruder bleiben könne, daran zweifelt Niemand. Schlaueit allein ist nicht im Stande, ein wirkliches schöpferisches Talent zu ersezten; mit Kamarilla-Intrigen wird unserem Staate nicht aufgeholfen.

Baron Hübner kommt heute Abend in Wien an, um hier seinen Winteraufenthalt zu nehmen. — Benedek reist mit dem Abendzuge nach Venetien ab; man ist in militärischen Kreisen sehr gespannt auf die Maßregeln, welche der Feldzeugmeister zur Purifikation der von fünf Prinzen von Gebütl kommandirten Armee vornehmen wird. Wie es heißt, hat er sich alle und jede Empfangsfeierlichkeit verbeten.

△ Die „Stimmen der Zeit“, Monatsschrift für Politik und Literatur, von Adolf Kolatschek, dem bekannten Mitgliede der frankfurter Nationalversammlung, herausgegeben, erscheint jetzt halbjährlich in der C. F. Winterischen Verlagshandlung in Leipzig und Heidelberg. Die beiden ersten Hefte des Octobers, welche uns vorliegen, enthalten mehrere interessante Artikel, z. B. die Beantwortung der Frage: Union oder Föderation? Die constitutionelle Entwicklung in Preußen und Österreich von Ed. Gr. Reichenbach, Dichtung und Wahrheit aus Ungarn, mehrere Correspondenzen aus Wien, Berlin, Schlesien, literarische Anzeigen u. s. w. Nach der Parteiteilung sind die „Stimmen der Zeit“ rein deutsch und föderativ gesinnt, erfreuen aber doch in einzelnen Aussäzen die Notwendigkeit einer einheitlichen Führung unter Preußen an, nur halten sie die Verbindung mit Österreich fest. Wegen des reichen und vielseitigen Inhalts ist den „Stimmen der Zeit“, die sich schon einen bedeutenden Leserkreis erworben haben, eine immer größere Verbreitung zu wünschen.

[Der Unterschleiß-Prozeß in Venedig.] Unser venezianischer Korrespondent berichtet unterm 9. d. M.: „Der bekannte Unterschleiß-Prozeß beginnt größere Dimensionen anzunehmen und zahlreiche Verhaftungen im Gefolge zu haben. Vor wenigen Tagen erst wurden wieder acht Personen der Marine-Verwaltung arretiert, und nun hören wir, daß neuerdings sowohl hier als in Triest Verhaftungen vorgenommen wurden, und daß das ganze Gewebe ein sehr verwickeltes sei, und die Untersuchung viel Zeit und Mühe in Anspruch nehmen werde. Einer der Hauptbeschuldigten soll bereits umfassende Geständnisse gemacht haben, in Folge deren 14 Personen verhaftet wurden. Das beschädigte Verfahren hat indessen auf das Eigentum einiger der Verhafteten Beschlag gelegt, und so dürfte der Schade kein besonders großer sein, oder besser gesagt, größtentheils hereingebracht werden. Der Erzherzog-Marine-Oberkommandant dringt auf eine schnelle und strenge Erledigung des Prozesses, und so dürfen denn bald die bisherigen Resultate der Untersuchung bekannt werden. Ungefähr vier der Kompromittirten gelang es, sich der Untersuchung durch die Flucht ins Ausland zu entziehen.“

Die Vertretung der sardinischen Unterthanen im österreichischen Kaiserstaate, welche bisher durch die hiesige k. russische Gesandtschaft besorgt wurde, ist nunmehr von dem Herrn Gesandten und bevollmächtigten Minister Sr. Majestät des Königs von Schweden und Norwegen übernommen worden.

Italien.

Neapel. [Die neue Regierung.] Der König von Sardinien hielt seinen Einzug in Neapel zu Wagen; neben ihm saß Garibaldi; sämtliche Mitglieder des Ministeriums folgten ihm. Im Thronsaale des Residenz-Palastes überreichte der Minister des Innern, Conforti, dem Könige das Resultat der allgemeinen Volksabstimmung, wodurch die Monarchie des Königs Victor Emanuel um 9 Millionen Bürger größer wird. „Sire!“ redete Conforti den König an, „das in seinen Comitien versammelte neapolitanische Volk hat Sie mit immenser Majorität zu seinem Könige ausgerufen. Neun Millionen Italiener vereinigen sich heute mit den Provinzen, die Sie mit so viel Weisheit beherrschen, und machen Ihre feierliche Verheilung zur Wahrheit, daß Italien den Italienern angehören müsse.“ Der König beantwortete diese Anrede, wie die turiner „Opione“ sagt, „in edlen Ausdrücken.“ Der Wortlaut seiner Antwort ist nicht angegeben. — Die halbmärtliche turiner „Militär-Zeitung“ theilt mit, daß, so wie die Union des Königreichs beider Sizilien vollzogen ist, die Regierung sämtliche nach dem Gesetz dienstpflichtige männliche Jugend des Festlandes sowohl, als der Insel Sicilien unter die Waffen rufen wird; desgleichen in den übrigen Theilen des neuen Reiches. Von sämtlichen Kontingenzen sollen dann drei Armeen gebildet werden, eine von Nord-, eine von Central- und eine von Unter-Italien, mit den betreffenden Commando's in Turin, Bologna oder Florenz und Neapel. Zum Andenken an die Revolution und ihren Chef Garibaldi soll für alle Zukunft in der italienischen Armee eine Garibaldi-Brigade bestehen, die das etwas veredelte Kostüm der Garibaldianer, nämlich rothe Blousen und Calabreser, beibehalten soll.

Garibaldi hat sich nach Caprera, einer Insel an der Küste von Sardinien, zurückgezogen und alle Würden und Orden abgelehnt. Wie der „Opinione“ aus Neapel vom 9. telegraphiert wird, hat der Diktator an diesem Tage von Victor Emanuel und der italienischen Armee sich verabschiedet und ist bei seiner Abfahrt mit den glänzendsten Beweisen der Verehrung von seinem Könige, dem Generalsstab, dem Offizier-Corps und der Armee begleitet worden. Das „Pays“ meldet aus Neapel, daß die Abreise Garibaldis nach der Insel Caprera allgemein als ein Ereignis angesehen werde, daß für einige Zeit wenigstens den Einfluß der gemäßigten Partei in Italien vermehren und die Bevölkerung-Tendenzen verstärken dürfe. Man glaubt, daß in einer Zeit gewisse Fragen die Geister nicht mehr beschäftigen werden, und Herr v. Cavour vor Allen werde sich dazu Glück wünschen.

Die neue italienische Verwaltung beider Sicilien wird unverzüglich organisiert werden. Farini tritt vorläufig an die Spitze der Regierung und erhält den Titel eines General-Gouverneurs; Mancini ist, der „Independance“ zufolge, zum Minister des Innern, Scialoja zu dem der Finanzen, Pisani zu dem der Justiz, Spaventa zu dem des Unterrichts berufen worden. Die Ernennung der Spitzen der sizilianischen Verwaltung ist bereits offiziell bekannt gemacht. Herr v. Montezemolo geht als General-Gouverneur nach Palermo und hat sich in Turin bereits zur Abreise auf seinen Posten gerüstet; La Farina wurde zum Director der inneren Angelegenheiten auf Sizilien

den vor der über Marseille und durch Frankreich vorauszu gewinnen. Die Concession, die Adami und Lemmi gegeben worden, wird mailänder Berichten zufolge vom Parlamente wahrscheinlich verworfen werden.

Frankreich.

Paris, 10. Nov. [Die chinesische Expedition.—Die syrische Frage.—Römische Anleihe.] Allem Anschein nach werden die bei dem Kriege gegen China beteiligten Mächte Vorsichtsmaßregeln ergreifen, um die genaue Erfüllung der Friedensbedingungen nicht allein dem guten Willen des chinesischen Kaisers zu überlassen. Wenigstens soll England die Absicht kundgethan haben, eine Heeresabteilung in China zurückzulassen, die Tien-Sing, wo die Friedensunterhandlungen gepflogen werden, besetzt halte. Wie die Kabinette von Paris und Petersburg diese Erklärung aufgenommen haben, ist noch nicht bekannt. Die Kommission, welche mit der Leitung der französischen Intervention in Syrien beauftragt ist, hatte am 30sten Oktober eine Sitzung gehalten, in der die entgegengesetzten und mit der größten Leidenschaftlichkeit vertheidigten Ansichten zu keiner auch nur annähernden Verständigung gekommen waren. Dagegen erwartet man neuerdings den Beschluss gefasst zu sehen, die Dauer der Anwesenheit der französischen Truppen, die ursprünglich auf 6 Monate angelegt war, zu verlängern. Man glaubt jetzt wenigstens eines Fazires zu bedürfen, um die syrischen Verhältnisse definitiv zu ordnen. Der Kaiser wird Ende dieses Monats nach Paris zurückkehren. Die Gerüchte über den Rücktritt des Herrn Thouvenel dauern fort. Vor einigen Tagen wurde behauptet, Benedetti, der die Stellung des politischen Direktors im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten einnimmt, sei bestimmt für den Posten des Ministers des Innern. Obgleich dieses Gerücht Wahrscheinlichkeit erhält durch die Bemerkung, Benedetti sei persönlich befriedet mit dem König Viktor Emanuel, so glauben wir dennoch versichern zu müssen, daß weder der Rücktritt Thouvenels, noch die Ernennung Benedettis entschieden ist. — Die römische Anleihe ist noch immer nicht geordnet. Zuerst sollte Herr Mirès die Sache übernehmen. Später wurde die Eskompte-Bank bezeichnet, und es ist vielleicht dieses selbe Haus, welches, der neuesten Ankündigung zufolge, der päpstlichen Regierung angeboten haben soll, einen Vorschuss zu leisten, der die Regierung in den Stand setze, die für den Monat Dezember fälligen Zinsen des Anlehns zu bezahlen; ein Anerbieten, das bei dem sehr empfindlichen Geldmangel in Rom einen günstigen Einfluss nicht verfehlten kann. Der Anteil des russischen Kaiserhauses an den Schiffalen des Königs Franz II. soll sich darin kundgeben, daß Alexander II. dem König eine Summe von 20,000,000 zur Disposition gestellt hat, die in Paris ausgezahlt wird. Wenn die europäischen Mächte sich auch nicht veranlaßt finden, den König vor dem Verlust seiner Krone zu schützen, so scheinen sie doch nicht dem Vorwurf Raum lassen zu wollen, ihm die Mittel zum Rückzuge verweigert zu haben. Die neuesten Nachrichten aus China melden, daß die Russen eine Ansiedlung in Korea (Tschaosian) gemacht haben, einer Halbinsel, die eine Verlängerung des asiatischen Festlandes südlich von der Mandschurei bildet, von 3—4 Graden Breite und 5—6 Graden Länge. Die Halbinsel ist bepfilt von dem japanischen Meere im Osten, dem gelben Meere im Westen und der Koreastrasse im Süden. Man behauptet, die von Persigny bei dem Lord-Major-Banquet gesprochene Rede sei von dem Kaiser selbst ausgearbeitet worden.

Paris, 10. Nov. [Die italienische Frage und die wissenschaftliche Zusammenkunft.] Es hat eine gewisse Selbstverleugnung der Mächte und die entschiedenste Einschüchterung Österreichs dazu gehört, den Ausbruch eines neuen Krieges in Italien zu verhindern. Wir erhalten hier täglich neue Aufschlüsse über die überwundene Gefahr; die Hoffnungen Österreichs scheiterten vor Allem an der Annahme, die wieder zwischen Frankreich und Russland stattgefunden. Es scheint, daß Alexander II. noch unschlüssig in Warschau ankam. Die durch den Fürsten Gortschakoff unterstützten neuen Anträge Frankreichs, die noch ganz anderer Natur sind, als die in dem bekannten Briefe verzeichneten, haben bei dem Kaiser schließlich für die Politik der Nichtintervention den Ausschlag gegeben. Nachdem Österreich nun noch in Paris selbst einen letzten fruchtlosen Versuch gemacht hatte, seiner ausschließlichen Intervention eine allgemeine europäische Unterschieben zu lassen, hat es Alles bis auf Benedig verloren gegeben; wie es heißt, wird es nun für die Erhaltung des letzten den Versuch mit einer liberalen Konstitution machen.

Aus Berlin wird der „D. Allg. Blg.“ geschrieben: Englands Kabinet hätte gehofft, den wachsaugen Congres (für dessen Zustandekommen es sich überhaupt weit lebhafter bemühte, als man gewöhnlich annimmt) dadurch zu einer Anerkennung der bisherigen faits accomplis in Italien zu vermögen, daß es dafür eine Garantie seiner Flotten gegen die Ausdehnung der sardinischen Annexionspolitik auf Venetien und die dalmatischen Küsten in Aussicht stelle. Man kannte jedoch Englands spezifisches Interesse daran, daß das adriatische Meer nicht in den Besitz eines machtvollen italienischen Staates komme, allzu gut, um nicht zu wissen, daß es sogar gegen eine sardinisch-französische Kooperation seinerseits eine derartige Gestaltung der Dinge verhindern müsse. Deshalb vermochte die Scheinkonvention nicht, in Warschau eine Anerkennung der jetzigen italienischen Thatsachen zu Wege zu bringen. Nichts natürlicher nun, als daß Lord John am 27. Oktober seinen Unmut über Turin nach Berlin und Petersburg sendete und nebenbei auch dem allergetreuesten Alliierten den Text etwas las. Aber sowie Victor Emanuel oder Garibaldi in der Adria nordwärts steuern, wird die englische Politik praktisch und faktisch auf ihre Prinzipien von 1848 und 1849 zurückkommen; einige Schiffe der Flottenstation von Korfu sind vorsichtig bereits nach der Adria abgegangen.

Man liest in der „Opinione nazionale“: Unter dem Titel „Russische Politik in Bezug auf die Zusammenkunft in Warschau“ circuliert eine Broschüre, die weder den Namen des Verfassers noch den des Druckers trägt. Sie ist in vieler Hinsicht merkwürdig. Die darin mit vieler Kunst entwickelte These ist folgende: Das Interesse Russlands eben so wie das Frankreichs und der übrigen europäischen Staaten erheischt eine Allianz zwischen Russland und Frankreich. Dieses Bündnis muß zur Basis das Nationalitätsprinzip haben, eben so wie das allgemeine Stimmrecht. Russland, sagt der Verfasser, darf ausschließlich nur eine nationale Politik befolgen, alles Fremde muß ihm fern bleiben. Die Theilung Polens, die Verträge von Wien, die Schwächung Ungarns im Jahre 1849 sind Verstöße gegen die wahre russische Politik und sind für Russland sehr nachtheilig gewesen. Das Ziel, wonach Russland heute streben muß, ist folgendes: Unumschränkte Freiheit auf dem schwarzen Meere, auf der Donau, in den Dardanellen, die Karpathen seine südwestlichsten Grenzen, Unabhängigkeit der ihm stammverwandten Völker. Österreich zählt nicht mehr als Macht, jede Verbindung mit ihm würde den eigenen Untergang herbeiführen. England, mit welchem Russland sich verständigen könnte, hat Österreich ganz entgegengesetzte Interessen. Preußen wird nur von dem Tage an zählen, an welchem es die nationalen Bestrebungen Deutschlands verwirlicht. Die Interessen Frankreichs sind überall mit denen Russlands identisch, in Asien sowohl wie an der Donau, in Deutschland nicht weniger als im baltischen Meere. In Russland sieht man sich

gegen die Prinzipien, welche Frankreich repräsentirt, gegen das allgemeine Wahlrecht, gegen die Nationalitätenfrage, ja vielleicht gegen Napoleon III. selbst. Aber das allgemeine Wahlrecht ist slawischen Ursprungs, und aus ihm ging die erste russische Monarchie hervor, ja die heutige regierende Dynastie ist ein Refugiat desselben. Ueberdies sei dieses Prinzip durchaus kein revolutionäres Element; es sichere den Frieden besser als das diplomatische Recht, das die Verträge von 1815 begründeten. „Das Nationalitätsprinzip — heißt es schließlich — muß angenommen werden, da es, göttlichen Ursprungs, in sich und durch sich selbst besteht. Es ist nur dann ein Uebel, wenn es durch Unterdrückung, wie dies in Österreich der Fall ist, ein Träger der Revolution wird. Außerdem sind die Interessen der Dynastie Napoleons III. ganz und gar identisch mit denen des Hauses Romanoff.“

Großbritannien.

London, 9. Nov. [Die Freiwilligen-Corps.] Nach langer Pause hat sich wieder einmal ein Minister vernehmen lassen. Gladstone sprach vorgettern in Chester vor dem Vereine der Freiwilligen. Das Thema war natürlich die Freiwilligenbewegung, und da sagte er unter andern:

Ganz gewiß gab es viele, die einen Angriff auf unser Land befürchteten. Ich meinerseits glaube nicht, daß uns jetzt irgend Gefahr droht. Es besteht die Freiwilligenbewegung unterschlägen, wollte einer behaupten, daß sie durch momentane Bevorzugung vor einem Angriffe ins Leben getreten sei. Das aber ist gewiß, daß in einigen Ländern Europas die Meinung verbreitet, ja von gewissen Seiten absichtlich verbreitet worden war, England habe vornehmlich in den letzten Jahren den Beschäftigungen des Friedens so ausschließlich gebürgt, daß es diejenige Thatkraft, welche unsere Vorfahren im Kriege so sehr auszeichnete, eingebüßt habe. Von Ihnen, meine Herren, glaubt also sicherlich kein einziger, aber Napoleons Ausspruch, daß wir ein Krämervolk sind, hat darum doch im Auslande Anklang gefunden und dort — gestatten Sie mir diese Bemerkung — eine für Englands Einfluss nachtheilige Wirkung ausgeübt. Allerdings mit Unrecht, denn am Ende kann ein Krämer ein eben so wackerer und tapferer Bürger sein wie jeder andere. Die Freiwilligenbewegung hat nun jedenfalls gezeigt, daß die Nation ihren alten Soldatengeist nicht ganz verloren hat, und sie war schon dadurch von großer Bedeutung, daß sie dem Auslande Bewunderung der Energie und Opferfähigkeit unserer Jugend abwandel. (Beifall.) — Der Lordlieutenant der Grafschaft hat auf die ungewisse politische Lage der Gegenwart angespielt, von der ich genauer als irgend einer unter den anwesenden Gästen unterrichtet sei. Ich will aber durchaus nicht den Propheten vor Ihnen spielen will nur sagen, daß England jetzt kräftig an Charakter und Reputation und gleichzeitig vor unmittelbaren Gefahren dasteht, während andererseits nicht zu verkennen ist, daß Europa sich in einer sehr kritischen Lage befindet. Ohne auf die utopischen Behauptungen, welche vor zehn Jahren noch vielfach gang und gäbe waren, einzugehen, daß nämlich der innige Handelsverkehr der Welt den großen Kriegen ein Ende gemacht habe, halte ich doch an dem Glauben fest, daß der Handel, dessen Hauptverbreiter unser Land ist, eine heiligere Mission erfüllt hat, als bloss unser Wohlstand zu heben. England ist durch den Handel nicht bloss reich, sondern auch mächtig geworden, und gerade jetzt ist es mehr als je von Nöthen, daß England stark sei. Wir können unser Auge unmöglich nach dem südlichen Europa schweinen lassen, ohne zu erkennen, daß dort gefährliche Elemente in Thätigkeit sind, die es wünschenswerth machen, daß die großen Mächte, von denen die Schicksale Europas's zumeist abhängen, im Stande sein möchten, einen bestimmenden und wohlthätigen Einfluß auszuüben. Wir haben im Verlaufe dieses Jahres einen Krieg in Italien sich entwickeln sehen, einen Krieg, Gentlemen, von dem ich sagen muß, daß ihn jeder wahre Freund des Friedens, wenn auch nicht mit freudigen Gefühlen, doch mit der Überzeugung verfolgt haben wird, daß die Kämpfe eines tapfern Landes gegen vieljährigen Druck die Theilnahme aller Menschen und vor allem aller Engländer verdiennen. (Lauter Beifall.) Gleich der Freiwilligenbewegung in unserm Vaterlande hat der italienische Krieg den Zweck, der Welt einen dauerhaften Frieden zu geben. (Beifall.) Denn hoch und verrätherisch ist der Friede, der lediglich durch Soldaten erhalten wird und durch brutale Gewalt, welche dem Eingeborenen auf den Nieren tritt und von Gesetzmäßigkeit spricht, während sie selbst Gesetze und Ordnung verhöhnt. (Beifall.) — Ich darf nur wohl mit Freuden die Behauptung wagen, daß England zu der glücklichen Wendung der italienischen Angelegenheiten das Einige in erster Reihe beigetragen hat. Nicht allein durch das Beispiel, das es der Welt vor 200 Jahren gegeben, sondern dadurch, daß es seine eigene Maßstabsfestigung, in einer Zeit, in der, wie jeder Italiener weiß, der moralische Einfluß Englands, im Ganzen genommen, die treueste und verlässlichste Stütze Italiens war. Die Zeit wird kommen, meine Herren, wo wir noch von einem andern Volle hören werden, das uns mehr Opfer und Sorgen gefordert hat. Ich meine unsern Freund, den Türkern. Die Zurückdrängung Russlands im letzten Krieg war, das wissen wir, noch lange nicht die Wiedergeburt des osmanischen Reiches, und Europa wird in jenen Gegenden noch harte Kämpfe zu bestehen haben. Wann, wo und wie, das vermag wohl kein Mensch voraus zu sagen. Erfreulich aber ist das eine, daß zu einer Zeit, wo die Clemente der Gesahr in Europa zur Reise gebraucht sind und die größten Fragen ihrer Lösung barren, England in moralischer so wie in physischer Beziehung kräftig dasteht. Wir zählen im Lande heute ungefähr 170,000 schlagfertige Freiwillige. Eine ansehnliche Macht zur Vertheidigung unserer Küsten, aber wir wissen, daß sich ihre Zahl verzeichnen wird, so wie die Sicherheit des Landes wirklich bedroht sein sollte... Im Folgenden erlärt der Schriftsteller, weshalb die Regierung die Freiwilligenbewegung nicht aus den Landesmitteln unterstützen und versichert, daß sie das Institut fortan, wo es Noth thun sollte, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln kräftigen und fördern werde.

[Vermuthungen.] Die toryistische „Press“ meldet heute an der Spitze ihres Blattes: Wir sind in der Lage mitzuteilen, daß die im Namen Lord John Russells dem britischen Gesandten in Turin über sandte Note dem (englischen) Kabinette niemals vorgelegt worden war, und daß mehrere Kabinetsmitglieder sich mißbilligend über sie geäußert haben. Das ist zuverlässig. Fassen wir überdies die Stilunterschiede dieser letzten Note und jener vom 30. August in's Auge und berücksichtigen wir, wie viel Ähnlichkeit die erstere mit einigen schwadroni renden (slapdash) unlogischen Depeschen hat, die Lord Palmerston als Minister des Auswärtigen zu schreiben pflegte, so werden wir versucht, die Vermuthung laut werden zu lassen, daß die letzte Depesche den Premier selber zum Verfasser hat.

[Armstrong-Kanone.] Kürzlich wurde in Woolwich die erste 100 Pfunder-Armstrong-Kanone probiert; sie hat sich über alle Erwartung begeht. Bisher waren blos kleinere Geschüze dieser Gattung angefertigt worden, und „Mechanics Magazine“ bringt über die Kosten, die sie bisher verursachten, folgende Notiz: Das Parlament hat zur Herstellung dieser Geschützgattung 2 Millionen Pf. Sterl. votirt, und bevor das laufende Verwaltungsjahr zu Ende ist, wird diese ganze Summe verausgabt sein. Frage: wie viele Kanonen haben wir dafür erhalten? 20 Hundertsfünder, 25 Bierzgpfunder, 36 Fünfundzwanzigpfunder, 16 derselben Gattung für Kanonenboote, 34 Zwölfsfünder und 8 Sechsfünder, im Ganzen somit 451 Stück. Angenommen nun, daß von den 2 Millionen Pf. Sterl. bis jetzt blos anderthalb Millionen verausgabt, und von diesen anderthalb Millionen eine halbe Million auf die Herstellung der Werkstätten verwendet wurde, betrugen die Herstellungskosten jener 451 Geschüze noch immer die Summe von einer Million Pf. Sterl. d. h. jede Kanone kostet an 2000 Pfund.

Schweden.

Stockholm, 5. Novbr. [Zu Gunsten der Juden.] Eine Verordnung, welche den Juden das Recht zuerkennt, überall im Reiche, sowohl in den Städten, als auf dem Lande, festes Eigentum zu besitzen, lautet:

Die mosaischen Glaubensbekennner, welche schwedische Bürger sind, sollen das Recht haben, sich niederzulassen und festes Eigentum zu erwerben und zu beitzen überall im Reiche, sowohl auf dem Lande wie in den Städten. Im Zusammenhange damit wollen Wir in Gnaden erklären, daß ausländische mosaische Glaubensbekennner, welche nach erhaltenem Erlaubniß nur bis auf Weiteres im Reiche sich aufhalten, das Recht beitzen sollen, wie bisher, eine von den Städten Stockholm, Gothenburg, Norrköping und Karlstrona nach Wohnort zu haben.

Provinzial - Zeitung.

Breslau, 13. November. [Tagesbericht.]

= Dem Major v. Pullet, früher im 4. Husaren-Regiment, jetzt 1. schlesischen Husaren-Regiment (Nr. 4), ist der Charakter Oberst-Lieutenant verliehen worden.

× Diejenigen Schulen und Anstalten, denen sich Ihre Majestät, die Königin von Preußen, als Protektorin gnädig erklärt hat, haben eo ipso eine Veranlassung mehr als alle Untertanen des Staates sich des Geburtstages Allerhöchsterkiel zu freuen und dasselbe zu feiern. Zu diesen Schulen gehören besonders auch die Kleinkinder-Bewahr-Anstalten des ganzen preußischen Staates. Die hiesigen 6 vereinigten Institute dieser Art feierten daher auch heut in ihren Totalen, welche durch die bekränzte Bildnisse beider Majestäten geschmückt sind, diesen Festtag durch hierauf bezügliche Gefänge, Gespräche &c. im Beisein der geehrten Vorstandsdamen, welche die Kinder dieser Anstalten am Schlusse der Feier durch süße Gaben erfreuten.

* An dem Neubau des Stadthauses sieht man heute, nachdem der ursprühl. hereingeschneite Winter sich noch einmal befinnen und die Witterung eine gelindere Physiognomie angenommen hat, wieder zahlreiche Arbeiter beschäftigt. Auf dem nach der Hauptwache zu belegenen Theile ist auch bereits eine provisorische Balken- und Bretterlage hergestellt, welche wenigstens diesen Flügel gegen die Einbrüche der raubigen Jahreszeit schützt. Sofern aber die milde Temperatur nur einige Zeit anhält, dürfte es höchstens noch gelingen, die ganze südliche Hälfte des Gebäudes unter Dach zu bringen, um dann die Arbeiter im Innern während des Winters entsprechend weiter zu fördern.

** Bekanntlich feiert die hiesige Universität im künftigen Sommer ihr 50jähriges Jubiläum. Nach dem Vorgange bei anderen Festlichkeiten dieser Art scheint es nicht unangemessen, schon jetzt darauf aufmerksam zu machen, daß solche Alte durch wohlthätige und nützliche Stiftungen ihre schönen, dauernden Werthverherrlichung erhalten. Besonders wünschenswerth wäre für unsere Hochschule die Errichtung von Stipendien für Studirende der Philologie und der Naturwissenschaften, die in dieser Beziehung bisher nur siegmüllerisch bedacht sind.

Der 10. Geburtstag Schillers wurde am Abend des 10. November vom Verein für nüchtrliche und gemüthliche Geselligkeit in seinem Vereinstoile, Hôtel de Saxe, sehr angemessen gefeiert. Der Vorsitzende, hr. Louis Eggers, hielt die Festrede, welche einen chronologischen Abriss über das Leben und Wirken des Dichters, verbunden mit einer Beleuchtung seiner vorzüglichsten Dramen, sowie des geistigen und innig freundschaftlichen Bundes unserer beiden Dichterfürsten Schiller und Göthe zu einem das Reale und Ideale versöhnenden harmonischen Ganzen, bot. — Scenen aus Fiesco, Carlos und Maria Stuart wurden gelesen, sowie Tell's Monolog vorgetragen. — Ein von einem Mitgliede verfaßtes Preisräthsel wurde mit Goethe's Werk „Göthe und Schiller“ gerönt, und für die Lösung dieses Räthsels einem andern Mitgliede ein Album mit dem Motto: „Festen Ruth in schwerem Leiden, hilfe, wo die Unschuld weint u. s. w.“ zuerkannt. Unter Frohsinn, Gefang und vollkommenster Gemüthslichkeit blieb die Gesellschaft bis gegen 1 Uhr beisammen.

D. W. Das Stadtcommisariat der Allgemeinen Landesstiftung hat unbestritten mit der gestern im Springer'schen Total voranstalteten „musikalisch-theatralischen Abend-Unterhaltung“ für die Unterstützungs-Kasse der hilfsbedürftigen Invaliden aus den Jahren 1813/15 mehr gewonnen, als durch das lezte Schiller-Konzert für die Schillersstiftung wird erübrig worden sein. Allerdings bildete den Glanzpunkt dieser musikalischen Unterhaltung Deutschlands größte Coloratur-Sängerin Frau Dr. Mampé-Babnigg, die ihre Mitwirkung für den genannten patriotischen Zweck auch diesmal mit dankeswerther Bereitwilligkeit zugelagt hatte. Die hochgefeierte Sängerin bewies diese Meisterschaft in dem überaus glänzenden Vortrage der großen Arie aus il Conte de Parigi (von Donizetti), sie bewies, daß die talentvolle Schülerin des berühmten Garcia zu Paris jetzt selbst Meisterin des Gesanges geworden sei. Welche wunderbare Klarheit und Reinheit der Intonation, wie tüchtig rollten diese schwierigen Figuren ab, wie platt schlossen sich diese Ton-Berlen-Reihen aneinander! Wie unnachahmlich schön waren die Triller, auf Viertel-Noten und eine ganze aufsteigende Octave hindurch (von fis bis fis) in crescendo! Ja die Künstlerin hatte die Aufgabe, die Donizetti der Sängerin gestellt, für noch zu klein gefunden und einige Cadenz eingelegt, die noch halsbrecherisch und umfangreicher als die vorgefahrbenen, die vollständige Beherrschung der Technik und die vollendetste Ausbildung des Gesanges befundenen, dabei aber auch den ungewöhnlichen Umfang der Stimme der Vortragenden dokumentirten. Das hohe D, welches mehrmals vorkam, war von einer solchen Reinheit und Schönheit, daß jeder Sachkennner von Bewunderung erfüllt werden mußte. Das „erste Beilchen“ von Mendelssohn-Bartholdy, das Taubert'sche Kinderlied und das schwedische Volkslied zeigten die Viehheitigkeit unserer Gesangsmeisterin. Wie markant und eindrucksvoll wurde das Charakteristische dieser tieffühlten Compositionen zum Ausdruck gebracht. Daß das Publikum solche, wirklich gediegenen Kunstsleifungen mit enthusiastischem Beifall anerkannte, darf wohl nicht erst erwähnt werden, ja eigenmal variierte die Ungeduld der Applaudirenden nicht den Schlus der Piece ab, sondern unterbrach den Vortrag selbst.

Wie sehr man auch auswärts von Köln die Frau Dr. Mampé-Babnigg zur Mitwirkung an der vollständigen Aufführung der großen D-du-Messe Beethovens, welche in den letzten Tagen dieses Monats zu Köln stattfinden soll, in sehr schmeichelhafter Weise eingeladen hat. — Die Kapelle unseres tüchtigen Musikkörtors Schön bewährte in dem Vortrage des sehr reichhaltigen Programms ihren schätzbaren, langjährigen Ruf. Eben bildeten die theatralischen Vortellungen der Böblingen der Hovari'schen Theater-Schule (man gab „Dörthe von Morgenau“ und „Ein Lustspiel ohne Liebhaber“) einen sehr amüsanten Schlus der Abend-Unterhaltung. Rühmenswerth ist die würdige Haltung des Publikums, trotzdem es sehr zahlreich vertreten und die weiten Räume bis in die äußersten Winkel füllte.

** Im „priv. Handlungsdienst-Institut“ beßloß hr. Dr. Schwartz diesmal seinen neulich begonnenen Vortrag über die Wertbestimmung verschiedener Handelsprodukte. Derselbe beschäftigte sich hauptsächlich mit Chloral, Braunstein, Guano &c., und erläuterte sodann in einer Reihe instruktiver Versuche die chemische Analyse von Waschseife, Eisen und Zucker. Besonders interessant war das Experiment, bei dem mittelst des Polarisations-Apparats die Auflösung des Zuckerstoffs im schönsten Farbenpiel gezeigt wurde. Dieser Mittwoch wird hr. Professor Dr. Haase über Mythologie sprechen.

Die segensreichen Erfolge, welche der schlesische Verein zur Heilung armer Augenkranker bisher erzielt hat, werden im Publikum noch immer nicht nach Verdienst gewürdig. Sie sind zum Theil auch wenig bekannt, zumal der Verein es nicht liebt, an die Öffentlichkeit zu treten und nur höchstens einmal in seinen Jahresberichten von seiner Wirksamkeit ein zwar anspruchsloses, aber beredtes Zeugniß abgibt. Seit dem Jahre 1853, wo derselbe besteht, wurden 11,524 arme Augenkranken ärztlich behandelt, theils in der Instalt aufgenommen und versiegelt. 274 wurden erfolgreich am grauen Staat (in diesem Jahre bis jetzt 54) und 53 an künstlicher Pupillenbildung mit glücklichem Ausgänge operirt. 107 Erblindete haben in Folge gelungener Operationen ihr Augenlicht in soweit wieder erhalten, daß sie arbeitsfähig sind und ihrem Gemeinde wenigstens nicht mehr zur Last fallen. Referent hat persönlich von dem Zustande dieser für die Provinz Schlesien so wichtigen Anstalt die Überzeugung gewonnen, daß bei derselben wohl noch kaum etwas zu wünschen übrig bleibt. Unter anderen ist die Kost der Kranken, welche in diesem Jahre nahe an 4000 Versiegeltage in Anspruch nahmen, vorzüglich. Bei der bewährten Mildehätigkeit der hiesigen Bewohner wird der Appell des Vereins, ihm wo möglich mehr bestimmte fortlaufende Beiträge zuzuzwenden, gewiß nicht erfolglos sein. Es könnten dann mehr als 16 Stellen besetzt und noch andere erfreuliche Resultate erzielt werden,

ein überaus freundliches Kindeskopischen (lechteres lacht uns heut noch an) bemerkten haben. Die unternommenen Renovationen verbannen diese alten Wandbekleidungen auf die Dachböden, und jetzt treten sie wieder mit ihren mahgenden Sinnprüfern ans Tageslicht. Sie enthalten z. B. in einer Medaillonform, von etwa einer Elle Durchmesser, das Bild eines alten Herrn in schwarzer Amtstracht an einem gebeugten Schreibtisch, übrigens in offener Gestalt vor dem fernen Breslau stehend, und mit zwei Fingern der Linken den Mund schließend, unter dem Gebot: „Secreta custodi“ (bewahre Geheimnisse) und in einem gleichen Medaillon einen Vogel, in dem man — nothgedrungen — einen Strauß erkennen muß, der im rechten gehobenen Ständer, nach bekannter Sage, einen Stein trägt, mit der Umschrift: „Officium natura docet“ (die Natur lehrt ihm seine Pflicht). — Abbildungen zweier republikanischen Helden aus der Oder hiesiger Gegend gesangenen Lachse, eine auf Holz, die andere auf Leinwand, beiläufig aus der Mitte vorigen Jahrhunderts, und etwas zwei Ellen lang, geben, wenn vollends die anderweit vorliegenden urkundlichen Nachrichten, wie man gar nicht Anstand nahm, mit solchen Lederbissen die Fürsten zu bestimmen, in Betracht gezogen werden, einen Beweis, daß in jenen Tagen die wohlgeführte Speisetafel dem Schreibstil nicht fern gestanden haben kann, wenn man Lederbissen wert fand, im Bilde amtlich verwahrt zu werden. — Eine Bergammatafel auf Holz gespannt und umrahmt, etwa von der Größe einer Quadratelle, zeigt, umgeben von christlichen Sittenlehren theils in lateinischer Schrift, theils deutschen Versen, Kelch und Hostie (letztere aus mikrokopischer Schrift bestehend) und rechts und links von Gesetztafeln begleitet, welche ebenfalls in sehr seiner Handschrift die Einfeierungswoche enthalten, ein anderer Rahmen in gleicher Größe zeigt, merkwürdiger Weise auf beiden Seiten mit Schrift bedekt, dichte, regelmäßige quadratisch ineinander gefügte Linien römischer Lettern in höchst künstlicher, verwickelter Anordnung, Chronodisticha bildend, und feiert irgend ein, das damalige Rathspersonal (des siebenzehnten Jahrhunderts) betreffendes Ereignis. Der große Antagsbuchstabe des Stadtnamens: „W“ und der Name: „Jesus“ in sich als Kreuz wiederholst, treten besonders, und zwar wiederum in allen Teilen aus Buchstaben bestehend, hervor, daß ganze aber bietet ein Gewirr, bei dessen Lösungsvorwissen der geneigte Leser uns kaum würde folgen wollen. — Besonders merkwürdig erscheinen zwei Landkarten, die eine von Schlesien, gezeichnet im Jahre 1561 und in Holz geschnitten 1605 bei Nicolaus Schneider in Liegnitz, welche noch die Eigenthümlichkeit zeigt, daß, gewöhnlichem Gebrauch entgegen, rechts Westen, links Osten liegt; die andere eine zu Amsterdam von Everard Cloppenburg 1630 in Kupfer gezeichnete Karte von Deutschland, eingefasst, längs des oberen Randes von den Reiterbildern der Kurfürsten, in den Ecken und inmittnen der Seiten von sechs Kostümblättern verschiedener Stände, dazwischen 18 kleinen Stadtansichten, und endlich 82 Wappenschildern von Reichsadler und Städten. Dem Vernehmen nach werden namentlich diese Karten dem Verberden, welches sie in ihrer bisherigen Vergessenheit entgegen gingen, durch Restauration und sächsische Verwahrung entzogen werden. — Endlich haben sich aber auch noch Trommeln gefunden mit dem getriebenen Stadtwappen und schwarzgelben Reifen, die zum letztenmal am 7. August 1746 die gelben, blauen und sonst bunten Kompanien der breslauischen reichsstädtischen Miliz zusammen und dann vor ihnen her geslappt, um die Preußen als Gäste zu begrüßen und hindurch zu eskortieren — was aber mißtretet, weil die Gäste zu Wirthen wurden!

— ** Die beiden Gymnasiasten (Quintaner), welche sich vorigen Dienstag heimlich von hier entfernt hatten, sind am Sonnabend ziemlich wohlbehaltet zu ihren Eltern zurückgekehrt. Trog des stürmischen Wetters waren die Knaben zu Fuß nach Oppeln gewandert, und schon eine Strecke über diese Stadt hinaus gelangt. Sie hatten die Absicht, ihren Weg nach Triest zu nehmen, und sich dort als Schiffssjungen anwerben zu lassen. — Zum Glück wurden sie aber auf der Landstraße hinter Oppeln angehalten und gebündigt, mit dem nächsten Zuge nach Breslau zurückzufahren. Hoffentlich sind die Knaben, welche übrigens mit ihrem geringen Reisegeld sehr sparsam umgingen, von ihrer abenteuerlichen Wanderlust nun für immer geheilt.

Gestern Morgen in der 9. Stunde hat der Schiffer Hugo John in der Nähe von Maselwitz ein Mädchen mit eigener Lebensgefahr aus der Ober gezogen und nach Maselwitz abgeleitet. Ob dasselbe absichtlich den Tod gesucht oder aus Unvorsichtigkeit ins Wasser gefallen, ist noch nicht festgestellt worden.

Wie die „N. Pr. B.“ berichtet, soll die frankfurter Messe diesmal ziemlich schlecht ausgefallen sein. Ein junger Kaufmann aus Breslau, der auf Cinnahmen gehofft, um fällige Wechsel zu tilgen und sich nun gänzlich getäuscht sah, erschoss sich am Sonnabend in seinem Logis.

Breslau, 7. November. [Personal-Chronik.]

Ernannt: Der Obergrenzkontrolleur Görlich in Sohra zum Obersteuerkontrolleur in Frankenstein; der Obergrenzkontrolleur Süttner in Seidenberg unter Belassung seines Titels als Oberkontrolleur zum Hauptamtssämtler in Breslau; der Steueraufseher Sandt in Breslau zum Hauptamtssämtler derselbst; die Supernumeraren Miflowski und Werner zu Steueraufsehern in Breslau; der berittene Steueraufseher Miltsch in Peitschendorf zum Hollenmeister in Tunschendorf; der Sergeant Schenk zum Grenzaufseher in Freiwalde; der Sergeant Scholz zum Grenzaufseher in Hollmersdorf; der Schutzmann Zimmermann zum Grenzaufseher in Schreibendorf; der Feldwebel Winkler zum Grenzaufseher in Neurode.

Angeteilt: Der invalide Unteroffizier Nebes als Eisenbahn-Postkonditeur bei dem Eisenbahn-Postamt Nr. 14 hier selbst.

Schenkung: Die verwitterte Frau Kaufm. Kramsta, Marie geb. Seidel zu Freiburg, hat zum Andenken an ihren verstorbenen Ehemann der Armenfasse daselbst 200 Thlr. geschenkt.

Liegnitz, 12. Nov. [Personal-Chronik.] Es wurde bestätigt: die Vocation für den Schullehrer, Organisten und Kirchendiener Franz Heinrich in Herbersdorf-Hennendorf, Kreis Lüben.

Ernannt wurden: Der Ober-Steuer-Kontrolleur Rämmerer in Frankenstein zum Ober-Steuer-Kontrolleur in Liegnitz, der Haupt-Umts-Assistent Krömer in Breslau zum Ober-Grenz-Kontrolleur in Seidenberg, der Sergeant Wubs zum Grenz-Aufseher in Gerlachshain, der Sergeant Knobloch zum Grenz-Aufseher in Seidors, der Unteroffizier Stenzel zum Grenz-Aufseher in Borna.

Befördert: Der Bureau-Ditäter Fichte zu Lauban zum Kreisgerichts-Bureau-Assistenten. Die Hilfsunterbeamten Krause zu Liegnitz und Seidel zu Freistadt definitiv zu Boten und Exekutoren. Der Sergeant Krause zu Freistadt zum Hilfsunterbeamten bei dem Kreisgericht daselbst.

Verlebt: Der Bureau-Ditäter Scholz zu Lüben an das Kreisgericht zu Grünberg. Der Bureau-Ditäter Maltowitsch zu Grünberg an das Kreisgericht zu Lauban.

Ausgeschieden: Der Auskultator v. Merdel zu Lüben behufs seines Übertritts in die Militär-Laufbahn.

Entlassen, in Folge rechtmäßigen Erkenntnisses: Der Kreisgerichts-Sekretär Woita zu Grünberg.

Man schreibt der „Volkszeitung“ aus Glogau vom 11. Novbr. Die heutige Nummer der „Kreuzzitung“ wird heute hier förmlich verschlungen. Das Blatt läßt sich nämlich folgendes berichten:

Tarnow, 8. Novbr. 1860. Gegen die hier geschehene Wahl des Ger. Amtsger. Jacoby aus Glogau zum Bürgermeister hielt der Stadt haben sich bereits erhebliche Bedenken erhoben, auch weil der Erwählte ein Jude ist. Die in hiesiger Stadt sehr zahlreichen Juden hoffen begreiflich Unterstützung von dem Geöffneten, namentlich bei Anträgen auf Schankanlagen. Jacoby ist ein Anverwandter des aus dem Jahre 1848 hinlänglich bekannten Republikaners Jakoby in Königsberg und vermöge auch seiner politischen Verwandtschaft mit diesem wohl wenig geeignet. Vertreter einer Stadt zu werden usw. — Wir würden von diesem Artikel gar keine Notiz genommen haben, wenn nicht Wort für Wort desselben erlogen wäre. Der Gerichtsassessor Jacoby, sein Vater und Großvater sind Christen evangelischen Glaubens und können deshalb mit Hrn. Jakoby in Königsberg gar nicht verwandt sein.

SS Schweidnitz, 11. Nov. [Ein Turnerfest.] Am Abende des gestrigen Tages beginn der hiesige Männerturnverein, der bereits nahe an hundert Mitglieder zählt, sein erstes Ballfest. Dasselbe war in dem Saale des Gasthauses zum deutschen Hause, in welchem der Verein allmählich zweimal seine Übungen hält, arrangiert. Die Räume waren in entsprechender Weise mit Tannengrün und mit Fahnen decorirt. Die Männer, mit Ausnahme der Ehrengäste, waren in dem Turnanzuge erschienen. Der Ball begann gegen 8 Uhr. Nachdem derselbe durch die Polonaise eröffnet war, wurden unter Leitung des Turnlehrer Amself, damit die Damen eine Anhäufung von dem erhielten, was der Verein treibe, einige Turnübungen vorgenommen und dann der Tanz fortgelegt. — Nächsten Sonnabend hält der hiesige Gewerbeverein sein Stiftungsfest. Derselbe besteht bereits 24 Jahre.

Neichenbach, 12. Novbr. [Ueberrest der mittelalterlichen Fastnachts spiele.] Für Literarhistoriker dürfte die Mittheilung von Interesse sein, daß sich in unserer Gegend traditionell eine Art der Poesie erhalten hat, deren Ursprung in den Klosterschulen des Mittelalters zu finden sein dürfte. Es sind dies jene dramatischen Bearbeitungen von Stoffen aus

der biblischen Geschichte, insbesondere des neuen Testaments, in burlesker Art. Einige Zeit vor dem Weihnachtsfest ziehen Kinder in entsprechender Bekleidung umher. In der Regel sind es 4 bis 5 Personen, welche die Weisen aus dem Morgenlande, den König Herodes und als lustige Figur einen Hirten repräsentieren. Ost erkennt letzterer auch als Bedienter der drei Weisen. Nach einem Chorgesang, welcher die Einleitung und Erklärung der folgenden Darstellung bildet, richten die Weisen die Frage an Herodes, wo der neugeborene König der Juden zu finden sei, worauf der erste in großer Entrüstung die Tötung der Kinder Israels befiehlt. Nun folgen wechselnd Gejänge, Dialoge und Monologe. Der Hirte tanzt sogar, nach seinem eigenen Gesange, der die Glückseligkeit seines Standes preist. Wer wollte hier die nahe Verwandtschaft mit den Fastnachts- und Passionsspielen, wie letztere noch jetzt in Oberammergau zur Aufführung kommen, leugnen? Wir können uns hier nur auf diese kurzen Notizen beschränken, sind aber gern bereit, denjenigen, welche sich dafür interessiren, genauere Mittheilungen zutun zu lassen.

S. Strehlen, 12. Novbr. [Zur Tagesgeschichte.] Vor gestern feierte der hiesige Handwerker-Verein sein erstes Stiftungsfest. Auf erfolgte Einladung war Herr Literat Delsoner aus Breslau so freundlich gekommen, nicht nur als Guest sich dabei zu beteiligen, sondern auch einen Vortrag zu halten, welcher von dem zahlreichen Publikum mit größtem Interesse aufgenommen wurde. Der geehrte Redner ging von der Feier des Schillertages aus, schilderte des unterlichen Dichters Sinn für das Ideal und stellte es am Schluß als Aufgabe auch des Handwerkerstandes der heutigen Zeit dar, nach sittlicher und geistiger Verbesserung zu ringen u. s. w. — Der Lehrer Herrmann ist abermals als Vorsitzender des Vereins gewählt worden, und man muß befürmen, daß die administrative Leitung besserer Händen nicht anvertraut werden kann. — Nachdem die Herren Rector Rieger und Kantor Weiß bereits vor einigen Wochen einen ziemlich stark besuchtes Konzert zum Beifall der Schullehrer-Witwen beider Konfessionen veranstaltet hatten, fand vorigen Donnerstag das zweite Schridtsche Abonnement-Konzert statt, welches Bieler brachte, daher alle befriedigte. — Neben dem neuen Schulhause macht sich hier ein riesiger Schornstein bemerklich, welcher unserem Städtchen einen förmlich fabrikmäßigen Anstrich giebt. Derselbe gehört zu der Dampfmühle, welche der Besitzer der Jogen, Stadtmauer, Herr Hellwig, erbaut hat. — Einer unserer Mithörer, der Brauereibesitzer Ossig, welcher durch seine Wirklichkeit als Stadtverordneter und Rathäber, so wie durch seinen Wohlthätigkeitsfonds sich allgemeine Achtung erworben und der durch Erbauung einer neuen Brauerei in geschmackvollem Style auch für Verschönerung der Stadt Verdienstliches gethan hat, ist nach Gnadenfrei übergeföhrt, um daselbst nach einem Leben voll Thätigkeit beschaulicher Ruhe sich hinzugeben.

pp. Brieg, 11. Novbr. [Schillerfeier.] Der Turnverein feierte am 10. November nach den gemeinschaftlichen Turnübungen die Erinnerung an Schiller's Geburtstag und das erste deutsche Schillerfest, durch ein gemeinschaftliches Abendmahl, dem auch mehrere Gäste aus dem Männergesangvereine beiwohnten. Zwei Redner hoben hervor, in welchem engeren Zusammenhang der deutsche Dichter Schiller zu den Turnern stehe, und weshalb gerade diese zu der Feier besonders veranlaßt seien. Fröhliche und fröhliche Unterhaltungen unterhielten die Gesellschaft bis nach Mitternacht.

X. Leobschütz, 11. Novbr. Am 31. Octbr. d. J. fand hier selbst für die beiden Rathsherrn berufen, und deshalb aus dem Stadtverordneten-Kollegium ausgeschiedenen Herren Baumeister Schurpfeil und Dr. med. Grötschel eine Ergänzungswahl statt, in welcher die Herren Buchbänder Bauer und Kreisgerichts-Calculator Ablaß als Stadtverordnete gewählt worden sind. Eine dritte für den verstorbenen Geheimen Justizrat Roseler an denselben Tag vorgenommen Ergänzungswahl hatte für keinen der aufgestellten Kandidaten die erforderliche Stimmenmehrheit ergeben, und ist daher am 8. d. Mts. zu einer engeren Wahl geschritten worden, aus welcher der königl. Vermessungsrevisor Hauptmann Scholz als Stadtverordneter hervorging.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlich. Die Liedertafel feierte am 10. d. das Schillerfest durch eine Gefang-Aufführung, der sich ein gemeinschaftliches Abendessen anschloß. Auch der Handwerker-Gesang-Verein hatte sich zu einer Festfeier vereinigt. — Der Statuten-Entwurf zur Bildung eines gemeinschaftlichen Chors wurde in einem am 9. d. M. veranstalteten Konferenz von Mitgliedern der Liedertafel und des ehemaligen Lieder-Kranzes angesehen. — Der neue Gesangverein für gemischten Chor wird den Namen „Concordia“ führen. — Das städtische Pfand-Leibamt hat im Monat Oktober d. J. auf 1324 Pfänder 2883 Thlr. 20 Sgr. ausgeliehen und für 1798 eingelöste Pfänder 2883 Thlr. 10 Sgr. zurück empfangen. — Die Zahl der hiesigen Mitglieder des deutschen National-Vereins ist in raschem Steigen begriffen. In der letzten Woche sind hier wieder 8 Statuten-Unterschriften vorgelegen; die jährlichen Beiträge schwanken zwischen 20 und 1 Thlr., doch zählen bei weitem die meisten das drei- und vierfache des Minimalzuges.

+ Höverswerda. Am 5. d. M. wurde in Schwarz-Colm die 1859 in Bau genommene Kirche eingeweiht.

○ Bunzlau. Am Donnerstag Abend veranstaltete unsere Liedertafel das erste diesjährige Abonnements-Konzert. Es kam das „Stiftungsfest“ von Otto zur Aufführung, welche als eine gelungene bezeichnet wird. — Der Verein zur Unterstützung hilfsbedürftiger Handlungsdienster hatte im letzten Geschäftsjahr eine Cinnahme von 79 Thlr. 21 Sgr. 2 Pf. und eine Ausgabe von 43 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf., so daß ein Kassenbestand von 35 Thlr. 28 Sgr. 8 Pf. verblieb.

Glogau. Die im vorigen Jahre bei der Feier des hundertjährigen Geburtstages Schillers in unserer Stadt ins Leben gerufene Schillerstiftung, welche den Zweck hat, alljährlich den Geburtstag des Dichters in der Erinnerung, zumal der Jugend, zu erneuern und demgemäß in den Schulen Exemplare seiner Werke an fleißige Schüler zu verteilen, hat am 10. ihre Wirklichkeit begonnen. Die aus den Erträgen der vorjährigen Feier von dem Comite überwiesene Ueberschüß, durch eine Sammlung bei den Freunden der Sache vermehrt, haben ihr ein Kapital von 245 Thlr. ergeben, welches in der Kämmerei-Kasse auffervirt ist. Die Verwaltung derselben ist einem Kuratorium anvertraut, welches aus dem Dirigenten des Magistrats und den Direktoren der beiden Gymnasien besteht. Nachdem nun derselbe beschlossen hatte, für dieselbe nur die halbjährigen Zinzen zu verwenden, damit in Zukunft regelmäßig die jährigen disponibel werden, so ist der Betrag, aus welchem nur ein Exemplar der Gesammtwerke angekauft werden konnte, nach der statutenmäßigen Entscheidung des Zloses für dieses Jahr dem königl. evang. Gymnasium überwiesen worden. Der Direktor derselben übergab daher am 10. vor sämtlichen Schülern, nach einer geeigneten Ansprache, das werthvolle Geschenk an den Primaner H. Ulrich von hier.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

[Der Eingangs-Zoll auf Reis.] Mit Bezug auf die neuendrängt vielfach laut gewordene Wünsche, eine Ermäßigung, resp. zeitweise gänzliche Suspensionsierung des Eingangs-Zolls auf Reis betreffend, steht das „Preuß. Handels-Archiv“ mit, daß dahin zielende Anträge von der diesseitigen Regierung bereits dreimal gestellt worden seien, auf den Zollkonferenzen von 1855 nämlich, von 1856 und 1859, zwei süddeutsche Regierungen hätten aber jedesmal zunächst das Bedürfnis in Abrede gestellt, sodann einen bedeutenden finanziellen Ausfall befürchtet. Das amtliche Blatt weist nun mehr durch Zahlen nach, daß nach der ersten, am 1. Jan. 1840 eingetragene Ermäßigung des Zolls auf Reis, während die Bevölkerung sich nur um den zehnten Theil vermehrt, die verbrauchte Menge von Reis fast auf das Doppelte und die Cinnahme aus den Reiszöllen beinahe um ein Dreitheil gestiegen ist. Die zweite Ermäßigung des Zolles (1. August 1851) hat aber eine noch weit auffallendere Steigerung der Konsumtion zur Folge gehabt, denn während die Bevölkerung etwa um den achtten Theil zunahm, erhob sich der Verbrauch auf mehr als das Dreifache und der Zoll-Ertrag auf das 1½fache der bisherigen Zahl. Diese Erfahrungen dürften hinreichend sein, um die Grundlosigkeit der von den Gegnern der Heraabsetzung des Zolles auf 15 Sgr. gehegten Besorgnisse vor einem bedeutenden Cinnahme-Nusalle darzuthun.

[Frankfurter Messe.] Die von der frankfurter Messe bis jetzt eingetroffenen Berichte laufen im Ganzen nicht besonders günstig. Das Geschäft gestaltet sich, so viel bis heute zu übersehen ist, schleppend. Nur für Tuche scheint die Messe sich leidlich zu entwickeln; es sind Amerikaner ziemlich zahlreich am Platze und finden saganer, spröttauer, sommerselber Fabrikate raschen Abgang.

Liverpool, 9. Novbr. [Baumwolle.] Am letzten Sonnabend machten die amerikan. Briefe pr. Vandebilt, welche Frost und hohe Preise berichteten, unseren Markt ganz wild und man bewilligte gern ¼ bis ½ d. Erhöhung; als aber am Montag die späteren Nachrichten pr. „Afrifa“ nicht aufregend lauteten, beruhigte man sich und die extremen Sonnenbadpreise waren nicht mehr zu erzielen. — Indessen sind auch die letzten amerik. Berichte unverändert geblieben. Man hält 4 Millionen Ballen für das Maximum

der Ernte und da die amerik. Preise den unfrigen schon wieder vorausgeht sind und die Klagen über geringe Qualität der neuen Waare sich vermehren, so befestigt sich die Überzeugung, daß wir allmälig noch höhere Preise sehen werden. Heute schließen wir ½ d. höher als vorige Woche, die besseren Sorten Surate ½ d. höher und Alles was von Broach bis 5½ d. zu haben war, ist auslaufend.

Vom gestern verlaufen 15.000 Ballen waren 9000 Surate. Heute wurden begeben 12.000 Ballen und während der Woche 95.470 Ballen, wovon 41.320 Ballen zur Spekulation und 7750 Ballen zur Ausfuhr.

Unterwegs sind von Amerika 59.000 Ballen gegen 91.000 Ballen vor. Jahres und von Ostindien 45.468 Ballen gegen 97.802 Ballen vor. Jahr.

Unsere Vorräte sind jetzt nur 182.000 Ballen größer als voriges Jahr, während die kommende Ernte 600.000 bis 800.000 Ballen kleinert wird, als die damals bevorstehende und dennoch sind unsere Preise noch nicht höher als am 9. November 1859.

(Prange u. Meyer.)

† Breslau, 13. Novbr. [Börse.] Bei trägtem Geschäft waren die Course wenig verändert. National-Anleihe 56½, Credit 62½, wiener Währung 74½—74 bezahlt. Eisenbahn-Aktien und Fonds unverändert. Schles. Bankanteile begeben und bis 77½ bezahlt. Poln. Valuten matter.

Breslau, 13. Novbr. [Amlicher Produkten-Börse-Bericht.] Kleesaat, rothe, unverändert; ordinäre 12—13 Thlr., mittle 13½—14½ Thlr., seine 15—15½ Thlr., hochfeine 16—16½ Thlr. — Kleesaat, weiße, unverändert; ordinäre 15—17 Thlr., mittle 17½—19 Thlr., seine 19½—21 Thlr., hochfeine 21½—22½ Thlr.

Rogggen (pr. 2000 Pfund) nahe Terme niedriger; pr. November 53 Thlr. bezahlt, November-Dezember und Dezember-Januar 52 Thlr. Br. April-Mai 51—51½ Thlr. bezahlt und Br. Mai-Juni 52½ bezahlt u. Br.

Rübbel etwas matter; loco 11½ Thlr. Br. November und Dezember-Februar 11½ Thlr. Br. Dezember-Januar 11½ Thlr. Br. Januar-Februar 1861 11½ Thlr. Br. Februar-März 11½ Thlr. Br. April-Mai 12½ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus fest; loco 21½ Thlr. bezahlt, pr. November und Dezember-Februar 20½ Thlr. Gld., Dezember-Januar 20½ Thlr. bezahlt und Gld.; Januar-Februar 1861 20½ Thlr. bezahlt, März-April 21½ Thlr. bezahlt, April-Mai 21½ Thlr. Gld.

Wer wirklich gute und dauerhafte Stahlschreibfedern zu einem billigen Preise kaufen will, der kauft:
 Heintze & Blanckertz's Nr. 750 F. F. für extra feine Schrift,
 Heintze & Blanckertz's Nr. 750 F. für feine Handschrift,
 Heintze & Blanckertz's Nr. 750 M. für mittel Handschrift und
 Heintze & Blanckertz's Nr. 750 B. für stumpfe Handschrift,
 und acht darauf, daß sich der Stempel der Fabrik Heintze & Blanckertz auf den Federn selbst befindet. [2869]

Rettungshaus-Angelegenheit.

Wie groß noch immer, ungeachtet vieler Opfer der Nächstenliebe, das Elend in den untersten Schichten unserer Bevölkerung ist, darüber kann sich Niemand täuschen, der mittheilendem Herzen in diese Schichten hinaufsteigt. Ganz besonders gilt dies von den großen Städten, wo die Armut und alles, was sie sonst Schlimmes in ihrem Gefolge hat, sich am meisten zusammendrängt und sich dem Auge und der Einwirkung vielfach entzieht. Auch unser Breslau macht hieron keine Ausnahme und auch hier ist es leider, wie anderwärts, daß Not und Elend, wenn sie einen hohen Grad erreichen, häufig mit grossen Verunreinigungen im Sittlichen zusammenwohnen, ja daß sie oft eine fast gänzliche Entfremdung von jedem höheren Bewußtsein und entschiedene Gottlosigkeit mit sich führen. Viele äußerliche Unterstüttungen einerseits und die Strafen des Gesetzes andererseits, wie reichlich werden möchten, können hierbei das Unheil nicht gründlich heilen. Eine gründlichere Heilung ist nur in dem Maße möglich, als es gelingt, in der jungen Generation die Keime des Verderbens, die sie von Kindheit an in einer geistig und leiblich ungeeigneten Umgebung aufnehmen und nähren, schon frühe zu tödten und statt ihrer — neben der Sorge für das leibliche Gediehen — die besseren Keime des sittlichen Bewußtseins und der Gottesherrlichkeit, die ja auch — Gottlob — jedem menschlichen Wesen tief eingepflanzt sind, zu wecken und zu pflegen, ehe sie allzu sehr erstickt sind.

Zwar wird es immer nur eine verhältnismäßig geringe Anzahl dieser kleinen Unglücksfälle sein, für welche auf diesem Wege etwas geschehen kann — aber ist hier nicht auch das Kleine etwas Großes und reicher Lohn und Geminn, wo es auch nur gelingen sollte, einige Menschenleben von zeitlichem und ewigem Verderben zu retten?

In diesem Sinne sind in den letzten Decennien, nach dem Vorgange von Dörfelthal und dem rauhen Hause bei Hamburg, in Deutschland und auch außerhalb seiner Grenzen, zahlreiche Häuser der Barmherzigkeit — die sege-

nannten Rettungshäuser — aus dem Geiste der christlichen Nächstenliebe auf dem Boden der evangelischen Kirche gegründet worden. Sie haben den Zweck, verwahrloste Kinder, welche in ihrer Umgebung immer grössem Verderben des Leibes und der Seele anheimfallen, soweit die Kräfte reichen, dieser Umgebung zu entziehen, um sie auf einen neuen Boden zu verpflanzen, wo sie zu nützlichen Mitgliedern der bürgerlichen Gesellschaft, in den einfachsten Erwerbszweigen (Handarbeit, Gesinde Dienst, Handwerk), erzogen werden und zugleich in ihnen das religiöse Leben liebvolle Pflege finden, indem ihnen Gottes Wort nahe gebracht wird, in der Ueberzeugung, daß nur dieses — wie es die Erfahrung bestätigt — diejenige innerliche Umwandlung bewirken kann, um welche sich jede andere Erziehung, die dies aus dem Auge läßt, vergleichbar abmöhlt.

Wie regenreich diese Rettungshäuser überall gewirkt haben und wirken, ist jedem bekannt geworden, welcher diese Wirkungen näher zu verfolgen Gelegenheit gehabt hat. Wie Viele, die sonst für das Zuchthaus herangewachsen wären, nachdem sie ihre dunkle Bahn vollendet, sind durch sie, unter Gottes Beistand, schon für ein besseres Leben gewonnen, sind nützliche und gothische Mitglieder der Gesellschaft geworden, und haben, aus dem Hause entlaufen, anstatt, wie sonst geschehen wäre, ihr Gist weiter zu tragen, den gewonnenen Segen ihren Kreisen mitgetheilt! Breslau besitzt ein solches Haus noch nicht (— nur für Unterbringung hilfloser Kinder in Familien besteht bereits ein Verein in segensreicher Wirksamkeit —), und doch, wie groß ist auch hier das Bedürfnis für ein solches Haus!

Von dem innigen Wunsche besteht, daß unsere Stadt, so wie dem unmittelbar benachbarten Landkreise, diese Wohlthat zu Theil werde, und mit dem innigen Verlangen deshalb nach Kräften darum zu wirken, daß ein evangelisches Rettungshaus (ein katholisches besitzt bereits der hiesige St. Hedwig's-Verein) für den Stadt- und Landkreis Breslau — und zwar für Knaben und für Mädchen — begründet werde, sind die Unterzeichneten vorläufig zu einem Verein zusammengetreten und richten an alle Diejenigen, welche ein warmes Herz für diesen Zweck haben — eingedenkt der Worte unseres Erlösers: „Wer ein Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf“, und des andern Wortes: „Was ihr gethan habt einem unter diesen, meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan!“ — die herzliche Bitte, hierzu ihr Scherlein nach Kräften beizuteuern.

Sobald hinreichende Mittel vorhanden sind, soll ein passendes Grundstück, wo möglich in der Nähe der Stadt, erworben, und die Einrichtung des Rettungshauses bewirkt werden.

Der mitunterzeichnete Kaufmann Klotz, als Schatzmeister des Vereins,

ist bereit, einstweilen die eingekommenen Beiträge in Abserovation zu nehmen. Doch werden auch die übrigen Unterzeichneten, so wie die Expedition der Breslauer Zeitung sich der Annahme und Ablösung derselben gern unterziehen.

In dem vorsiehenden Aufruf hat der Unterzeichnete provisorische Verein bereits vor zwei Jahren seinen lieben Mitbewohnern dieser Stadt insbesondere die dringende Bitte an das Herz gelegt für die beabsichtigte Gründung eines evang. Rettungshauses bei Breslau mit Beiträgen zu Hilfe zu kommen. Wenn gleich dieser Bitte zu unserer Freude von vielen Seiten auf dankenswerthe Weise entsprochen worden ist, so sind doch die dadurch gewonnenen Mittel leider bei weitem noch nicht hinreichend, um uns möglich zu machen — wie sehr zu wünschen ist — mit der Ausführung (zunächst durch Erwerbung einer geeigneten Räumlichkeit) vorzuschreiten. Wenn deshalb zu diesem Zweck höheren Orts jetzt auch noch die Einzammlung einer Hausskollekte in der Stadt und in dem Landkreise Breslau bewilligt worden ist, so wiederholen wir unsere dringende und herzliche Bitte für die gewiß so heilsame Sache, daß wir für dieselbe ein Herz hat, bei der bevorstehenden Sammlung derselben sein, wenn auch noch so geringes Scherlein nicht vorhalten, sondern sie, so viel an ihm ist, fordern möge.

Breslau, den 13. November 1860.

Abeg, Geh. Justizrat und Professor. — Bartsch, Bürgermeister. — Graf Burgkau, Gen-Landgerichts-Direktor und königl. Kammerherr. — v. Eichhorn, Regierungsrath. — Freih. v. Ende, Landrat. — v. Erhardt, Gen. Vieut. a. D. — Girch, Pastor zu St. Elisabeth. — v. Kehler, Polizei-Präsident. — Klocke, Kfm. — Dr. Klopsch. — Bar. v. Koppn. — v. Löbbecke, Geh. Commerzien-Rath. — Neugebauer, Diaconus. — Dü Port. — Pulvermacher, Stadtrath a. D. — v. Nöder, Consili-Direktor. — Frhr. v. Schleinitz, Wirkl. Geh. Rath und Ober-Präsident. — v. Willrich, Ober-Regierungsrath. — Dr. Wipprecht.

C. F. Hientzsch,
Musikalien - Handlung & Leih - Institut,
BRESLAU,
Junkern-Strasse, (Stadt Berlin)
schrägüber der „goldenen Gans.“ [2546]

Die Verlobung unserer Tochter Louise mit dem Maurermeister Herrn Oswald Geniser beeindrucken uns Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung ganz ergebenst anzuseigen.

Jauer, den 12. November 1860. [3408]
E. Friebe, Gasthofsbesitzer, und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:

Louise Friebe.

Oswald Geniser.

Verbindungs-Anzeige.
Carl Karuth.

Maria del Carmen Karuth,
geb. Sobel.

Manila, den 5. Septbr. 1860.

Als ehelich Verbundene empfehlen sich:
Eugen Klock.

Clara Klock, geb. Gautier.

Sulau, den 8. November 1860. [3376]

Gebindungs-Anzeige.

Die heute Mittag 12 Uhr erfolgte Entbindung meiner Frau von einem Knaben theile ich ergebenst mit.

Radzendorf, den 11. November 1860.

Koleve.

Statt jeder besondern Meldung!

Nach langen, namenlosen Leidern, starb heute unsere liebe Frau und Mutter, geborene Croy, im Alter von 45½ Jahren. Freunden und Verwandten widmen wir diese Anzeige.

Breslau, den 13. November 1860.

Schneider, Kanzleirath, als Gatte.
Agnes Schneider, als Tochter.

Heute Früh um 5 Uhr entschlief nach vierwöchentlichen Leidern an der Brust- und Unterleibsbeschwerde unser gelehrter College, Herr Roman Meyer.

Es widmet diese Trauer-Anzeige seinen näheren und entfernteren Freunden:

Das Lehrer-Collegium der Realschule.
Landeshut, den 12. November 1860.

Familienanmeldungen.

Verlobungen: Fr. Cäcilie Rädsch mit Hrn. Rudolf Ertelius in Ober-Leichen bei Sprottau, Fr. Hulda Migula mit Hrn. Seff. Rich. Karuth in Breslau.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Carl Graf Saurma-Zeltich in Breslau, Herrn C. R. Kreßmeyer das.

Todesfälle: Vermittl. Nestor Albertine Schubart, geb. Bedau, in Reichenbach, Hr. Domänen-Direktor Carl Rath in Alt-Widzien bei Wohlstein.

Verlobungen: Fr. Bertha Gräfin v. d. Schulenburg in Wolfsburg mit Hrn. Herrn. v. Wenke auf Marie, Fr. Mathilde Lehmann mit Hrn. Dr. G. H. Koppe in Cottbus.

Fr. Verbindungen: Fr. Preym. Vieut. Senff mit Fr. Josephine Brunner in Colberg, Hr. Friedlicher Carl Streuber mit Fr. Helene Ried in Uermünde, Hr. Carl Gerold mit Fr. Therese Wagner in Berlin, Hr. Dr. jur. Carl Heidsfeld mit Fr. Marianne Kunze in Hamburg.

Todesfälle: Hr. Rentier B. B. Friedländer in Berlin, Hr. Landrat Febr. v. Körff in Schönebeck, Fr. Sophie v. Hanneden in Rositz.

Theater-Repertoire.

Mittwoch, den 14. Novbr. (Kleine Preise.)

„Bürgerlich und romantisch.“ Lustspiel in 4 Aufzügen von Bauernfeld.

Donnerstag, 15. Nov. (Gewöhnl. Preise.)

„Diorama, oder: Die Wallfahrt nach Ploermel.“ Oper in 3 Akten, nach dem Französischen des M. Carré und J. Barbier von J. C. Granbaum. Muß von Meyerbeer.

Botanische Section.

Donnerstag, den 15. Nov. Abends 6 Uhr: Herr Dr. phil. Milde, über die Torfmose (Sphagna) und über Novitäten der schlesischen Phanerogamen-Flora; der Secretär, über Morphologie der Kiefer. [3407]

Medizinische Section.

Freitag, den 16. Novbr. Abends 6 Uhr: Vortrag der Hrn. Sanitätsrath Dr. Grötzner und Dr. Förster. [3399]

Um weiteren Anfragen zu begegnen die Nitteilung, daß der Försterposten besetzt ist.

Das Wirtschaftsamt Masselwitz.

[3378]

Um weiteren Anfragen zu begegnen die Nitteilung, daß der Försterposten besetzt ist.

Das Wirtschaftsamt Masselwitz.

[3378]

Um weiteren Anfragen zu begegnen die Nitteilung, daß der Försterposten besetzt ist.

Das Wirtschaftsamt Masselwitz.

[3378]

Um weiteren Anfragen zu begegnen die Nitteilung, daß der Försterposten besetzt ist.

Das Wirtschaftsamt Masselwitz.

[3378]

Um weiteren Anfragen zu begegnen die Nitteilung, daß der Försterposten besetzt ist.

Das Wirtschaftsamt Masselwitz.

[3378]

Um weiteren Anfragen zu begegnen die Nitteilung, daß der Försterposten besetzt ist.

Das Wirtschaftsamt Masselwitz.

[3378]

Um weiteren Anfragen zu begegnen die Nitteilung, daß der Försterposten besetzt ist.

Das Wirtschaftsamt Masselwitz.

[3378]

Um weiteren Anfragen zu begegnen die Nitteilung, daß der Försterposten besetzt ist.

Das Wirtschaftsamt Masselwitz.

[3378]

Um weiteren Anfragen zu begegnen die Nitteilung, daß der Försterposten besetzt ist.

Das Wirtschaftsamt Masselwitz.

[3378]

Um weiteren Anfragen zu begegnen die Nitteilung, daß der Försterposten besetzt ist.

Das Wirtschaftsamt Masselwitz.

[3378]

Um weiteren Anfragen zu begegnen die Nitteilung, daß der Försterposten besetzt ist.

Das Wirtschaftsamt Masselwitz.

[3378]

Um weiteren Anfragen zu begegnen die Nitteilung, daß der Försterposten besetzt ist.

Das Wirtschaftsamt Masselwitz.

[3378]

Um weiteren Anfragen zu begegnen die Nitteilung, daß der Försterposten besetzt ist.

Das Wirtschaftsamt Masselwitz.

[3378]

Um weiteren Anfragen zu begegnen die Nitteilung, daß der Försterposten besetzt ist.

Das Wirtschaftsamt Masselwitz.

[3378]

Um weiteren Anfragen zu begegnen die Nitteilung, daß der Försterposten besetzt ist.

Das Wirtschaftsamt Masselwitz.

[3378]

Um weiteren Anfragen zu begegnen die Nitteilung, daß der Försterposten besetzt ist.

Das Wirtschaftsamt Masselwitz.

[3378]

Um weiteren Anfragen zu begegnen die Nitteilung, daß der Försterposten besetzt ist.

Das Wirtschaftsamt Masselwitz.

[3378]

Um weiteren Anfragen zu begegnen die Nitteilung, daß der Försterposten besetzt ist.

Das Wirtschaftsamt Masselwitz.

[3378]

Um weiteren Anfragen zu begegnen die Nitteilung, daß der Försterposten besetzt ist.

Das Wirtschaftsamt Masselwitz.

[3378]

Um weiteren Anfragen zu begegnen die Nitteilung, daß der Försterposten

Die neue Breslauer Presbesen-Fabrik von S. W. Levy,

Taschenstraße Nr. 4

regulirt ihren Betrieb im Winter und im Sommer stets nur nach ihrer Kundshaft und nach Aufträgen, so daß sie jederzeit, auch zu Festen, ihre Abnehmer mit frischer und kräftiger Hefe bedienen kann, und bittet um gütige Aufträge.

Ein Gast- und Kaffeehaus
in einer Provinzial-Kreis- und Garnisonstadt
ist mit completem Inventarium zu verpachtet
und bald zu übernehmen. Adressen sub
Nr. 115 franco an die Breslauer Zeitungs-
Expedition einzusenden. [4302]

Bekanntmachung. [1365]
Behuß Verdingung des Landrath-Transports der von dem unterzeichneten Depot an die königlichen Truppen zu, zu verpendenden Tuche und Bekleidungs-Gegenstände auf ein Jahr, und zwar vom 1. Januar bis ultimo Dezember 1861, ist ein Termin auf

den 15. November d. J.

im Bureau desselben, Dominikanerplatz Nr. 3, anberaumt.

Die Annahme der versiegelten Submissions-Offeren findet nur am Termintage in der Stunde von 10 bis 11 Uhr Bormittags von den laufenden Interessenten statt oder deren Bevollmächtigten statt, welche auch der präzise 11 Uhr zu erfolgenden Eröffnung derselben zu bezeichnen haben. Nachdem wird event. zum Licitations-Verfahren übergegangen, welches um 12 Uhr Mittags geschlossen wird.

Die dieser Entreprise zu Grunde liegenden Bedingungen können während der Amtsstunden in dem gedachten Geschäfts-Vorstand eingesehen werden.

Breslau, den 5. November 1860.

Königl. Montirungs-Depot.

Bekanntmachung. [1392]
Die theils an sich, theils dem Aufenthalte nach unbekannten Eigentümern, oder deren Erben, nachbenannter in unserem Depositum befindlichen Massen:

- 1) der Kahndischen Kuratelmasse von 1 Thlr. 19 Sgr. 9 Pf., dem Oberamtmann Friedrich Kahnd gehörig,
 - 2) der früher von dem Gerichts-Amte Slawitau und Sumin verwalteten Justina und Martin Mainz'schen Masse von 1 Thlr. 5 Sgr. 4 Pf.
 - 3) der Vincent Piedaschen Puppenmasse von 22 Sgr. 7 Pf., der Marianna Piecha früher in Knisen, gehörig,
 - 4) der Franz Oleschen Puppenmasse von 19 Sgr. 4 Pf., den beiden Mühlbären Anton und Joseph Oler zu gleichen Theilen gehörig,
 - 5) der dem Steiger Leopold Slutta, früher in Birtultau, gehörigen Masse von 5 Sgr. und
 - 6) der von dem Eigentümer des unter Nr. 165 des Hypothekenbuches von Rybnik belegenen Hauses, behuß der Zügung und hypothekarischen Löschung der auf dem Hypothekensolium gedachte Nummer Rubr. III. Nr. 1 für Salomon Isaak Pleßner, aus dem Schulinstrumente vom 1. März 1792 in Folge Verfugung vom 6. Dezbr. 1810 mit 100 Thlr. zu 5 Prozent verhältnisch eingetragenen Forderung, gemäß § 39 Gesetzes vom 24. Mai 1853 mit 100 Thlr. an Kapital und 25 Thlr. Zinsen eingezahlten Masse von 125 Thlr.,
- wurden benachrichtigt, daß nach Ablauf von vier Wochen bei ferner unvermeidlicher Abforderung die vorstehend bezeichneten Gelder aus unserer Depositum zur allgemeinen Justiz-Offizianten-Wittwekasse werden abgeliefert werden. Rybnik, den 9. November 1860.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abthl.

Bekanntmachung.
Der Bedarf an Schulbedürfnissen für unseren Bergamt-Bezirk pro 1861, bestehend in Schulbüchern, Papier, Schreibfedern, Stahlfedern, Bleistiften, Schreibfarben, Griffeln, zum ungefähren Gefammbetrag von 6000 Thlr. soll im Wege der Submission an den Mindestfordernden vergeben werden. Rekurrenten hierauf wollen ihre Offeren schriftlich und versiegelt unserer Registratur unter Beifügung der Proben der Schreibmaterialien spätestens bis zum 5. Dezember d. J. einreichen, an welchem Tage Bormittag 11 Uhr in unserem Sitzungszimmer in Gegenwart der Gräflichenen die Offeren werden geöffnet werden, wonächst wir uns die Auswahl unter den 3 Mindestfordernden vorbehalten. Der Zuschlag wird spätestens bis zum 31. Dezember d. J. ertheilt werden, bis wohin sich die Submittierten als an ihre Gebote gebunden zu erklären haben. [1393]

Die Bedingungen, so wie die ungefährten Quantitäten zu liefernden Bücher und Schreibmaterialien können in unserer Registratur eingesehen werden, werden aber auch auf Erfüllung gegen Nachnahme der entstehenden Schreibgaben durch Postvorschuß abschriftlich mitgetheilt.

Tarnowitz, den 6. November 1860.

Königliches Berg-Amt.

[3398] Bekanntmachung.
Bei der gegenwärtigen Regulirung der Bau-Benefizien-Angelegenheit haben einzelne Interessenten an den Bau-Benefizien-Geldern nicht ermittelt werden können.

Wir fordern die unbekannten Interessenten auf, sich bis zum 1. Januar 1861 unter Beifügung des magistratualischen Notificatorii über die Bau-Benefizien und ihrer sonstigen Legitimations-Papiere bei uns zu melden. Nach dem 1. Januar 1861 werden Ansprüche auf Bau-Benefizien nicht weiter berücksichtigt werden.

Brieg, den 7. November 1860.

Der Magistrat. Dr. Riedel.

Gasthofs-Empfehlung.

Am 1. Oktober habe ich meinen **Gasthof**, Siebenhubenerstraße 20, genannt zur "Stadt Freiburg", zum eignen Betriebe übernommen. Derselbe ist von mir in allen seinen Räumlichkeiten geschickt ausgestattet, mit einem neuen Billard versehen; sämmtliche Gastzimmer sind confortabel eingerichtet, und wird für gute warme und kalte Speisen, wie auch Getränke bestens gesorgt sein. [4308]

Da ich mich gleichzeitig, während meiner 12-jährigen Pacht der hiesigen Märkischen Eisenbahn-Restaurante, die Zufriedenheit der verehrten Reisenden erworben zu haben, so werde ich mich auch ferner bemühen, das Vertrauen des verehrten hiesigen und auswärtigen Publikums zu erhalten, und empfehle somit meinen Gasthof einer gütigen Beachtung.

G. Seidel, Gasthofsbesitzer.

Gummischuhe
und **Gesundheitssohlen**,
welche die Füße stets warm und trocken halten, empfehlen: [3401]

Hübner u. Sohn, Ring 35, eine Dr.

Auf die im Verlag von J. Engelhorn in Stuttgart erscheinende

Bibliothek

der gesammten Handels-Wissenschaften.

Vierzehn Bände, im Ganzen ohngefähr 50 Lieferungen von durchschnittlich 6 Bogen groß 8, à 10 Sgr.

werden fortwährend von allen Buchhandlungen Bestellungen angenommen.

Aussführliche Prospekte, Exemplare der ersten Lieferungen, so wie

eine Probe der Gratis-Zugabe für die Abnehmer des ganzen Werkes (Großkarte) sind in allen Buchhandlungen zur Ansicht ausgelegt. [3388]

Gefertigter empfiehlt sein [3244]

Größtes Lager englischer Patent - Velours - Teppiche

en gros und en détail, [3109]

bei: Korte & Co., Teppich-Fabrik,
Ring Nr. 14, erste Etage.

Gefertigter empfiehlt sein [3244]

Gerstenmalz

(von englischer Dörrre)

für Brauereien oder

Presbesen-Fabriken.

Näheres auf gef. portofreie Anfragen von

Josef Kellner

in Brünn (Mähren).

Gesundheitsbefördernder

Hoff'scher Malz-Extrakt.

Ein mehr denn ein Sacrum altes und hinreichend bewährtes Hilfsmittel egypsischen Ursprungs, bei gesunkenen Lebenskräften, Appetitlosigkeit, Brust-, Magen- und insbesondere Hämorrhoidaleiden.

Empfohlen von den größten Autoritäten der Medizin.

Eine Probeflasche 7 1/2 Sgr., 6 Flaschen

1 Thaler 6 Sgr.

Kraft-Brust-Malz

(vis cerevisia)

in Schachteln zu 10 und 5 Sgr.

Alleiner Niederlage für Breslau bei

S. G. Schwarz, Ohlauerstraße 21.

Glycerinseife à 5 und 7 1/2 Sgr.,

Glycerin-Hautbalsam 10 Sgr.,

Glycerincreme à 10 und 15 Sgr.,

empfohlen als die angenehmsten und sichersten

Mittel gegen alle durch Kälte erzeugten

Hautleiden: [3288]

Ohlauerstraße 21. Piver u. Co., Ring Nr. 14.

Glycerinseife à 5 und 7 1/2 Sgr.,

Glycerin-Hautbalsam 10 Sgr.,

Glycerincreme à 10 und 15 Sgr.,

empfohlen als die angenehmsten und sichersten

Mittel gegen alle durch Kälte erzeugten

Hautleiden: [3288]

Ohlauerstraße 21. Piver u. Co., Ring Nr. 14.

Für Destillateure.

Keine unverfälschte Linden-

kohle ist nur allein zu haben bei

J. Philippsthal, Nikolaistraße 67.

Weidendamm Nr. 2 ist eine trockene Woh-

nung von 3 Stuben, Stochste und Zu-

bühr billig zu vermieten und Neujahr zu

bestehen. [4087]

Wegen Vermietung

ist Nikolaisitr. 47 eine Parterre-Wohnung,

bestehend in drei Räumen, worin z. B. eine

Restaurante und Billard ist, desgleichen auch

eine große Halle mit Feuerstelle verbogene

Remise. Näheres Ring 37 beim Wirth.

Blücherplatz 14 ist zum bevorstehenden Jahrmarkt der

Hausstand zu vermieten. Näheres beim

Haushalter derselbst. [4290]

Zu vermieten [4309]

Neuschestr. 34 ein kleines Gewölbe, desgl.

ein Verkaufsstelle, welchen bisher ein

Schuhmacher inne gehabt.

Näheres Ring 37 beim Wirth.

Zu vermieten [4294]

ein großes Boderzimmer. Näheres Junkern-

straße 1 im 1. Stock.

33 König's Hotel 33

garantiert

33 Albrechtsstrasse. 33

Preise der Cerealien etc. (Amlich.)

Breslau, den 13. Novbr. 1860.

seine, mittel, ord. Waare.

Weizen, weißer 96—100 91 78—84 Sgr.

dito gelber 90—95 86 75—82 "

Roggen . . . 67—69 66 62—64 "

Gerste . . . 58—65 55 42—48 "

Hafer . . . 32—33 30 28—29 "

Erben . . . 72—76 69 58—65 "

Blücherplatz 14 ist zum bevorstehenden Jahrmarkt der

Hausstand zu vermieten. Näheres beim

Haushalter derselbst. [4290]

Zu vermieten [4309]

Neuschestr. 34 ein kleines Gewölbe, desgl.

ein Verkaufsstelle, welchen bisher ein

Schuhmacher inne gehabt.

Näheres Ring 37 beim Wirth.

Zu vermieten [4294]

ein großes Boderzimmer. Näheres Junkern-

straße 1 im 1. Stock.

33 König's Hotel 33

garantiert

33 Albrechtsstrasse. 33

Preise der Cerealien etc. (Amlich.)

Breslau, den 13. Novbr. 1860. Amtliche Notirungen.

Breslau, den 13. Novbr. 1860.

Breslau, den 13. Novbr. 1860.